



**Familien - Vereinigung**

**derer v. Lüttwyl**

**Leutwiler**

**Leutwyler**

**Luitwieler**

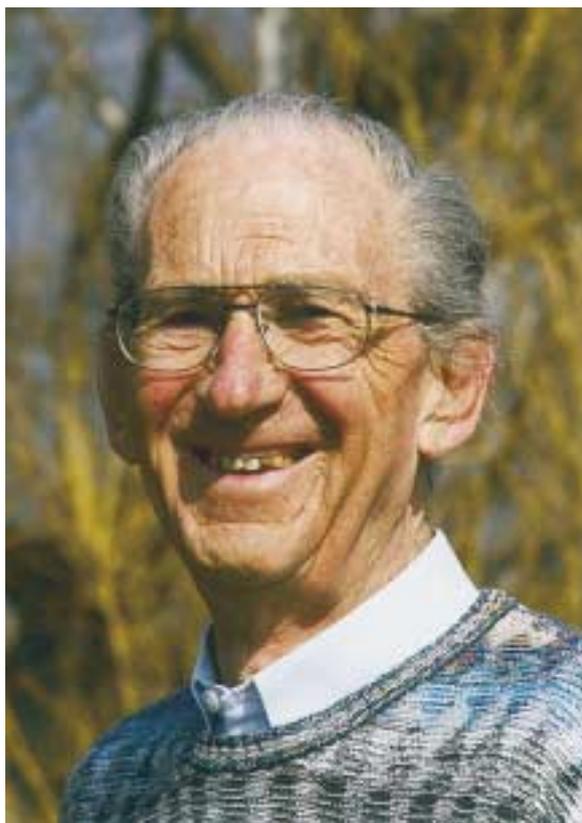
**Lietwiler**

Mitteilungsblatt Nr. 58/2003 42. Jahrgang

---

---

## Toni Leutwiler wurde 80 Jahre alt



Toni Leutwiler, Komponist, Musiker und Arrangeur, konnte am 31. Oktober seinen 80. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlass hat Radio DRS 1 ihn interviewt und eine Sondersendung mit einigen Stücken seiner unvergesslichen Musik ausgestrahlt. Die Redaktion schliesst sich den Gratulanten an und wünscht Toni alles Gute, vor allem eine gute Gesundheit.

Er hat bekanntlich viel komponiert. Da ein Grossteil Aufträge von Radiosendern war, liegt manches in Archiven und ist nicht zugänglich. Für Keyboard ist jedoch einiges auf dem Markt. Bearbeitungen von Musik berühmter Komponisten wie Verdi, Mozart, Schubert, Offenbach usw., auch vieler Volkslieder, Märsche... Ein Muss für jeden Lüttwilerschen Keyboard-Spieler! Informationen über <http://www.mgs.de/wild/katalog/keyboard>

# **Vorstand Familien-Vereinigung derer v. Lüttwyl 2002 – 2004**

---

## **Präsident**

Paul M. Leutwiler 5708 Birrwil  
Obere Wanne 492 Postfach 120  
Telefon 062 772 14 14  
Fax 062 772 28 20  
E-mail pale6@bluewin.ch

## **Vizepräsident**

Daniel Leutwiler 5725 Leutwil  
Schulhaus  
Telefon 062 777 38 51  
E-mail daniel\_leutwiler@bluewin.ch

## **Aktuarin**

Katharina Keller 8057 Zürich 6  
Schaffhauserstrasse 79  
Telefon Geschäft 01 319 11 11  
Telefon privat 01 361 31 63  
Tel. privat & Fax 01 361 31 47  
E-mail katharina.keller@allreal.ch

## **Kassier**

Bruno Leutwyler 8703 Erlenbach  
Lerchenbergstrasse 4  
Telefon privat 01 991 21 00  
Telefon geschäft 01 914 30 30  
E-mail b.leutwyler@ctag.ch

## **Konto-Nummer derer v. Lüttwyl**

Zürcher Kantonalbank  
Filiale Erlenbach  
Konto-Nummer 1145-0455.689

## **Archivar, Webmaster**

Peter Leutwiler 5737 Menziken  
Buchenweg 4  
Telefon privat 062 771 20 82  
E-mail p.leutwiler@freesurf.ch

## **Beisitzer**

Evelyne Leutwyler 8262 Ramsen  
Moskau 314B  
Telefon privat 052 740 13 06  
Telefon Mobile 079 337 48 84  
Telefon Geschäft 052 337 70 30  
E-mail e.leutwyl@bluewin.ch

## **Beisitzer**

Adolf Leutwyler 4232 Fehren  
Kirchstrasse 219  
Telefon 061 719 96 16  
Fax 061 793 91 41  
E-mail adolf.leutwyler@bluewin.ch

## **Redaktor**

Martin Leutwyler 5242 Lupfig  
Holzgass 33  
Telefon privat 056 444 79 60  
E-mail leutwyler@bluewin.ch

## **Gestalter**

Ernst B. Leutwiler 8755 Ennenda  
Ölberg 5  
Telefon & Fax 055 640 61 47  
E-mail eisenbahnverlag@bluewin.ch

---

**Unsere Homepage: [www.leutwiler.ch](http://www.leutwiler.ch)**

---

## **Kontakt Holland**

Adri Luitwieler NL-1689 KR Zwaag  
Klokketuin 61 Holland  
Telefon 0031 229 230 526  
E-mail luitw003@wxs.nl

## **Übersetzungen**

**E** Heidi Leutwyler 8152 Glattbrugg  
Talackerstrasse 81  
E-mail heidileutwyler@swissonline.ch

**H** Adri Luitwieler NL-1689 KR Zwaag  
Klokketuin 61 Luitw003@wxs.nl

## **Kontakt Amerika**

Louis Leutwyler P.O. Box 515863  
Dallas, Texas 75251-5863 USA  
Phone 001 972 716 9111  
Fax 001 972 716 9112

**F** Sandra Laverrière-Leutwyler  
Hauptgasse 35 3280 Murten  
E-mail sandra.laverrierre@bluewin.ch

**F** Rudolf G. Leutwiler  
chemin du Pré-Poiset 7  
1253 Vandoeuvres

## Familien-Treffen 2003 bei der Waldhütte Leutwil

Am Sonntag, 18. Mai 2003 fand der traditionelle Familien-Treff bei der Waldhütte Leutwil statt. In den frühen Morgenstunden hat es da und dort aus Kübeln gegossen, hier und dort genieselt, was wohl manchen davon abgehalten, die Fahrt nach Leutwil anzutreten. Die gut 60 Unverwüstlichen wurden belohnt: Schlag Beginn der Veranstaltung lachte die Sonne.

Mit einem Höhepunkt wurde begonnen. Pfarrer Ulrich Leutwyler hielt eine wunderbare Predigt, der auch Nichtprotestanten und der Kirche sonst fern Bleibende sehr aufmerksam lauschten.

Der zum Apéro von Fred und Karin aus Rolle offerierte Weisswein – noch einmal herzlichen Dank dafür! – war gewohnt vorzüglich.

A propos Wein: Erstmals haben „die Roller“ diesen mit unserer – von Paul

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Toni Leutwiler wurde 80 Jahre alt	1
Vorstand der Familien-Vereinigung	2
Familien-Treffen 2003 in Leutwil	3
Der Alltag im „Paradies“ Birwil	5
Maly Leutwyler gestorben	7
Maly Leutwyler died	8
A propos du décès de Maly	8
Chriesi-Ruedi gestorben	9
Alfred Leutwyler in Kanada	10
Emigration de la fam. Leutwyler-Härry	13
Hausgemachte Energieproduktion	16
Kirchturmuhrenspezialist	17
Stallgeruch	18
Korbflechterin mit Leib und Seele	19
Vanniere – corps et âme	21
Leben und arbeiten mit den Tuaregs 1	23
Leven en werken met de Tuaregs 1	26
9. April 2003 – ein denkwürdiger Tag	29
Die Luitwilers in Kanada	29
Luitwilers in Canada (englisch)	30
Luitwilers in Canada (holländisch)	32
Alles dreht sich um Kleinkraftwerke	34
Erfinder, Goldgräber... René Leutwyler	40
Dies und das	42



kreierten, durch Peter überarbeiteten - Familienetikette anbieten können. Schon während des Apéros musste Karin sagen: „ausverkauft“. Wer kein Glück mehr hatte, lässt sich Wein zuschicken (auch ein Roter aus Gamay-Trauben ist im Angebot):

Fred Leutwyler, rte de l'Hôpital 1, 1180 Rolle, 021 825 29 13 liefert auch per Post. Die Portospesen für einen Karton mit 12 Flaschen betragen Fr. 15.-.

Nach der offiziellen Begrüssung durch Präsident Paul spielten wir die Nationalhymnen Schweiz, Holland, USA. Anschliessend sangen wir das Leutwyler-Lied. Adri und Aty haben die weite Reise aus Holland unter die Bahnräder genommen. Auch der Kulturbeauftragte



*Bruno's Grill ist zum Mittelpunkt geworden: Es ergeben sich angeregte Diskussionen  
Foto Bobby Leutwiler*

aus dem Leutwiler-Gemeinderat, Walter Scheurer mit Familie, folgte unserer Einladung und zu unser aller Freude blieben er, Gattin Annemarie und die drei Kinder nicht nur zum Apero.

Was Vorstandsmitglied Daniel auf die Beine gestellt – das Catering mit allem Drum und Dran klappte perfekt – verdient besonderes Lob und Dank. Tatkräftig unterstützt wurde er einmal mehr von seiner Frau Susanna. Familie Dünki-Leutwiler (Musikschule und Noten-Schreib-Service in Hunzenschwil) stellte wiederum mit einer Selbstverständlichkeit Technik und Keyboard zur Verfügung. Auch hierfür grossen Dank!

Dank auch all jenen, die einen Beitrag zum – wie immer traumhaften! – Kuchen- und Dessertbuffet leisteten. Kassier Bruno brachte – in einem Original-Feuerwehrauto von 1961 – einen Grillofen mit, so dass keiner zu warten brauchte, bis

die zur Hütte gehörende, jeweils stark belagerte Feuerstelle freien Platz für seine Würste, Koteletts, Pouletflügeli... hatte. Merci, Bruno!

Ein weiterer Augenschmaus war das vom bescheidenen „Ändu“, Menziken, von A - Z selber gebaute Cabriolet AVALON (siehe Post 2001). Seit Erscheinen des Artikels haben Autofreaks immer mal wieder gehofft, den Traumwagen sehen zu können. Daniel führte auch dieses Jahr durch das Lotto-Spiel. Träfe Sprüche begleiteten jeden Gewinner zum reich gedeckten Gabentisch.

Man sass gemütlich beisammen – wer Lust hatte, frönte zwischendurch dem Mohrenkopfschiessen – und alle waren sich einig: ein sehr gelungener Anlass, und jeder freut sich auf den **23. Mai 2004, wenn es wieder heisst: Auf nach Leutwil, zum grossen Familientreffen bei der Waldhütte.**

## Unsere Bürgerorte

### Der Alltag im „Paradies“ Birrwil



Diese Überschrift trägt die letzte 1. Augustansprache, die hier im Dorf gehalten wurde. Wer – wie die Festrednerin – nach langen Jahren anderswo irgendwann in das Heimat-Dorf zurückkehrt, oder – wie der Schreibende – neu Wohnsitz hier an seinem Bürgerort nimmt, weiss die Bezeichnung „Paradies“ zu interpretieren.

**Birrwil** mit heute rund 950 Einwohnern ist wohl einer der schönsten gelegenen Orte im Kanton Aargau. Die herrliche Aussicht vom Osthang des Hombergs auf den Hallwilersee ist einmalig. Nebst idyllischen Plätzen entlang des Seeuferweges gibt es einen alten Dorfkern zu entdecken. Feld- und Wanderwege er-

schliessen Wiesen und Wälder und eröffnen wunderbare Ausblicke bis in die Alpen.

Das **Siedlungsgebiet Birrwil** (553 ha) erstreckt sich vom Seeufer auf 450 m bis zu den Berghöfen auf 668 m über Meer. Urkundlich wird es 1185 erstmals als **Beriwillare** – Weiler des Bero (bedeutet Bär) – erwähnt, doch schon 1237 taucht Birnwile auf und erklärt somit das Gemeindewappen mit der Birne. Sicher haben schon früher Menschen hier gewohnt. Einige Funde lassen Pfahlbausiedlungen vermuten. Auch soll – als Hinterlassenschaft der Römer – einst ein Gutshof hier gestanden haben. Die Herren von Birrwil besaßen zu jener Zeit ein Schloss oder eine Burg am steil abfallenden Hang unterhalb der heutigen Landstrasse. Der genaue Platz ist heute nicht mehr auszumachen. Von hier aus konnte die Seefähre „Seegasse – Zetzwil – Ruedertal“ kontrolliert wer-



*Eingebettet in eine herrliche Landschaft über dem Hallwilersee liegt der Bürger- und Wohnort unseres Präsidenten, Paul M. Leutwiler: Birrwil*  
*Foto Heinz Härrli*



*Wunderbarer Blick auf die Kirche von Birrwil und den Hallwilersee Foto Heinz Härrli*

den. Die Birrwiler Marienkirche, erstmals 1275 urkundlich erwähnt, ist möglicherweise schon zur alemanischen Besiedlungszeit gegründet worden.

### **Die Birrwiler Bürgergeschlechter**

Die bäuerlichen Familiennamen entstanden erst Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert; vorher genühten die Vornamen. Die Familiennamen entstanden nach dem ausgeübten Beruf/Amte, nach Bezeichnungen des Grundes, auf welchem die Menschen lebten (s'Fox – s'Vogts – s'Chruters usw.).

Gemäss Volkszählung von 1980 lebten in der Schweiz rund 3000 Birrwiler Ortsbürger, davon heute etwa 200 in der Gemeinde. Hinzu kommen noch schätzungsweise 300 im Ausland. In einer Urkunde vom 7. Januar 1367

(Staatsarchiv) findet ein noch heute existierendes Bürgergeschlecht Erwähnung: das der **Leutwiler**, die ursprünglich aus dem oberen Nachbardorf Leutwil stammten. In den historischen Unterlagen findet sich u.a. der Name „Jagli von Lüttwil“, wobei die Bezeichnung „von“ den Herkunftsort betrifft. Diese Namen wurden später vereinfacht, wie Lüttwiler oder Lüthwiler. Sie waren Kirchmeier (z.B. 1511 Kirchmeyer Petter von Lüttwil, Heiny von Lüttwyl), Untervögte sowie Grossbauern und dienten in verschiedenen Ämtern. Heute leben noch etwa zwölf Familien dieses Namens im Dorf.

Es sind auch Zusammenhänge zu den „Leutwyler von Reinach“ und „Leutwyler vom Flügelberg“ feststellbar. Die Leutwiler von Birrwil schreiben sich heute

mit dem gewöhnlichen „i“.

In einem Totenrodel aus dem Jahre 1611 ist zu lesen, dass die damals in ganz Europa herrschende Pest auch in unseren Dörfern „erschreckend Ygrisse“ – und bei uns im November die halbe Dorfbevölkerung dahingerafft hat.

Die sehr vielen Patenschaften mit den Familien derer von Hallwil zu Hallwil und den Landenberg fallen in der Geschichte besonders auf, denn aus den Leutwiler-Familien stammen sehr viele Seevögte für die Hallwiler, obschon diese auch eigene Seestücke besaßen. Damals waren auch Zunamen üblich, wie: Dicke, Seevogts, Stupfen, Bäbis, Rosis usw.

Heute leben noch etwa 12 Leutwiler-Familien im Dorf. Die einzelnen gehen verschiedensten Berufen nach und sind auch in Vereinsvorständen und in Behördenstellen zu finden.

Wir Birrwiler schätzen die Lage in unserem Standortkanton und geniessen die Vorzüge der Region, die da sind: intakter Lebensraum, kleinräumliche Struktur und Nähe zu den Ballungszentren.  
Paul Leutwiler

## Maly Leutwyler gestorben

Am 15. Mai 2003 ist in Uster, im 85. Altersjahr, Maly Leutwyler gestorben, Witwe des Oswald. Oswald hat vor Jahrzehnten mit „Vater“ Paul die Familienvereinigung gegründet. Nach Oswalds Tod hat Maly sich weiterhin für die grosse Familie interessiert, sich für jede Ausgabe der Post bedankt, sich immer wieder gefreut darüber, dass das Werk Pauls und seiner Weggefährten fortgeführt wird; Verständnis gezeigt dafür, dass das nicht mehr im Rahmen wie früher möglich ist.

Maly (Amalie) war die Mutter von Heidi Danielle (Bern) sowie von Louis, Rolf und Frank (leben seit Jahrzehnten in den USA, sind dort für den Versand der Post besorgt).

Maly – für mich nannte ich sie „Mutter Teresa von Uster“ – hat, bis kurz vor ihrem Tod, selbstlos alten, kranken, bedürftigen Menschen, die noch in den eigenen vier Wänden lebten, geholfen, Licht in deren Alltag gebracht. Sie hat sich Zeit für Gespräche genommen, Verbände gewechselt, Betten frisch bezogen, dieses und jenes eingekauft für sie – die Liste liesse sich beliebig verlängern. Durch ihr uneigennütziges Tun hat sie nicht nur die Hilfsbedürftigen erfreut, sie hat auch die Gemeindegewestern enorm entlastet. Fachliches Rüstzeug brachte Maly aus den Kriegsjahren mit (wir verweisen auf den Bericht „Ustermerin pflegte in geheimer Mission die Öl-Soldaten“ im Mitteilungsblatt Nr. 51, Frühjahr 1996). Es ist uns ein Anliegen zu erwähnen, dass Maly, nach „Vater“ Pauls Tod, die Familienbücher vor dem Entsorgen rettete, indem sie diese von seinen Erben für Tausende von Franken erworben hat.\*

Auch wenn die jüngeren Generationen in diesen Büchern nicht aufgeführt sind: Bedauerlich, dass nicht mehr „Familienmitglieder“ sich interessieren für die Altvorderen. Das Buch seines Zweigs gehörte doch in eines jeden Bücherstell. Dass das Interesse an diesen Werken nicht grösser ist, hat Maly weh getan. Vielleicht findet – wie in vielen anderen Bereichen – einmal ein Umdenken statt, ein „back to the roots“, gewissermassen, und wird dürfen viele Bücherbestellungen entgegennehmen. Das freute Maly. Wer sie gekannt hat, wird sich immer einmal wieder ihrer erinnern. „Bhüet di, Maly“!

\* Für Bestellungen von Familienbüchern wende man sich an

Danielle Frick-Leutwyler  
Hallwylstrasse 44  
3005 Bern  
031 351 34 78 oder über E-Mail an  
frick.bern@bluewin.ch

(Die Familien-CD ist weiterhin über das Sekretariat lieferbar.)



*Maly Leutwyler, Witwe des Oswald, 8. September 1918 – 15. Mai 2003 zVg*

## **Maly Leutwyler died**

On May the 15th 2003 Maly Leutwyler, widow of Oswald Leutwyler, died at the age of 85 in Uster.

It was Oswald decades ago who together with "father" Paul founded the family organization. After Paul's death Maly kept up interest for the family cause. She thanked us for every edition of the "Post" and was always so pleased that her husbands work was still kept going by us. She also understood that this was not in the same form anymore as he had begun and that things change. Maly was the mother of Heidi Danielle in Bern and the boys Louis, Rolf and Frank who live in the USA and distribute the "Post" in the states.

Maly, to us she was mother Theresa of Uster, cared for older people in need and some of them even lived in her house. She brought comfort and light into their sad lives. She took the time to listen and talk to these people in need, changed the dressing on their wounds, made their beds and did the shopping. The list goes on and on. She not only made these peoples lives better, she also took a big load off of the municipal nurses hands. She had gotten her experience during the war. In our article about her in the Post No. 51 1996 edition. Maly saved the family chronicles from being destroyed, by buying them off of his heirs for thousands of francs. Unfortunately there is not as much interest in the geneology of the family as Maly would like to have had. She was often sad about this. Maybe one day this will change and lots of people will want to have a copy of the books.

Those of us who knew Maly will miss her very much. We will always remember her well.

## **A propos du décès de Maly**

Maly Leutwyler, veuve d'Oswald, est décédée le 15 mai 2003 dans sa 85ème année à Uster.

Oswald avait fondé il y a des décennies l'association familiale avec „Père“ Paul. A la mort d'Oswald, Maly avait continué à s'intéresser à la grande famille, à se féliciter lors de chaque édition du POST et s'est toujours réjouie de voir que l'oeuvre de Paul et de ses compagnons était poursuivie, tout en comprenant qu'il n'était pas possible de continuer comme auparavant.

Maly était la maman de Heidi Danielle (Berne), et de Louis, Rolf et Frank (qui vivent depuis des dizaines d'années aux Etats-Unis et sont responsables là-bas de la distribution du POST).

Maly – que je me plaisais à surnommer „Mère Thérèse d’Uster“ – a jusqu’à peu de temps avant sa mort, aidé et apporté un peu de lumière dans le quotidien des personnes seules vivant entre leurs quatre murs, qui étaient malades ou encore dans le besoin. Elle se prenait le temps de discuter, de renouveler les pansements, de changer les draps, d’effectuer tel ou tel petit achat pour eux. Et la liste est encore bien longue. Par ses actions désintéressées, elle a non seulement fait beaucoup de plaisir aux nécessiteux mais elle a également fortement soulagé les soeurs de la commune. Maly a tiré son savoir-faire du temps de la guerre (je me réfère à notre article „Ustermerin pflegte in geheimer Mission die ÖI-Soldaten“ dans le n° 51 du printemps 96).

Je souhaite relever ici que Maly, après le décès de „Père“ Paul, a sauvé de la destruction des livres familiaux en les rachetant de l’héritage pour quelques milliers de francs.

Même si les générations les plus jeunes ne sont pas mentionnées dans ces livres, il est regrettable qu’il n’y ait pas plus de membres de l’association familiale qui ne s’y intéressent.

Le livre de nos origines devrait faire partie de la bibliothèque de chacun d’entre-nous. Le fait que l’intérêt porté à cette oeuvre ne soit pas plus grand a blessé Maly. Peut-être que, tout comme dans d’autres domaines, nous vivons un changement de pensée et, qu’un „back to the roots“ aura lieu. Peut-être aurons-nous, dans une certaine mesure, le plaisir de recevoir prochainement de nombreuses commandes de livres?

Cela aurait fait plaisir à Maly.

Tous ceux qui l’ont connue se souviendront d’elle. „Bhüet di, Maly!“

## Chriesi-Ruedi gestorben

Bei letzter Kassa-Revision im Frühjahr 2002 mussten wir auf Revisor „Chriesi“-



Rudolf Leutwiler-Frey, Birrwil

zVg

Ruedi verzichten, da es ihm gesundheitlich nicht gut ging.

Am 15. August 2003 ist Rudolf Leutwiler-Frey, Birrwil, im 64. Lebensjahr an Krebs gestorben. Ruedi arbeitete viele Jahre als Buchdrucker. Als in der Firma Umstrukturierungen anstanden, hat er sich frühzeitig pensionieren lassen und widmete sich mit Leib und Seele vollumfänglich dem früher hobbymäßig betriebenen Obst- und Gemüsebau. Er und Gattin Trudi sind über Jahrzehnte zu Markt gefahren. Trotz zeit- und kräfteaubender Arbeit auf eigenem Grund und Boden haben in früheren Jahren beide immer tatkräftig mitgeholfen bei der Organisation der grossen Familientreffen. Seiner Familie gehört unsere Anteilnahme und wir hoffen, der muster-gültige Betrieb wird in Ruedi’s Sinn und Geist weitergeführt.

## Alfred Leutwyler in Kanada

Im März rief mich aus Kanada eine mir bislang nicht bekannte Leutwylerin an: Lisi, Frau von Alfred. Sie habe beim Räumen eine alte Ausgabe der Post gefunden und denke es sei an der Zeit, mal Kontakt zur „grossen Familie“ aufzunehmen. Gerne erhielten sie künftig auch regelmässig das Mitteilungsblatt derer v. Lüttwyl. Ich habe sicher eine halbe Stunde mit Lisi geplaudert. Ihre und Alfreds Auswanderung interessierte mich sehr und ich bat sie, für die Post einige Zeilen zu verfassen.

„Das will ich gerne machen. Muesch mir eifach chlei Zyt gää“, liess sie mich wissen. Auf der Farm sei immer viel Arbeit und demnächst reisten sie und Alfred einmal wieder in die Schweiz. Erste Ferien nach langen Jahren.

Im Mai telefonierte Alfred und teilte mit, Lisi sei gestorben. Bald nach Rückkehr aus der Schweiz – wieder mitten in der Arbeit – sei sie von einer Leiter gestürzt. Die erlittene Verletzung wäre nicht tödlich verlaufen. Eine Embolie liess sie nach einigen Tagen ins Koma fallen und sie erwachte nicht mehr. 52 Jahre alt wäre sie im Juni geworden. Sohn Fritz – er führt mit seinem Vater die Farm – hat mir über Computer die von Lisi für die Post gemachten Notizen übermittelt.

Aufgeführt ist diese Familie im Nachtrag „Leutwyler von Reinach Sigristen“, 1947 - 1977.

### Auswanderung der Familie Alfred Leutwyler-Härri

Ja, weshalb sind Alfred und Elisabeth (Lisi) mit den Kindern Verena (damals 7 Jahre alt) und Ulrich (seinerzeit 4jährig) – begleitet von Alfreds Bruder Robert – ausgewandert?

Nach Notizen von Lisi:

1975 erwarb Alfred von seinem Vater das Elternhaus mit angebauter Scheune, mit allem toten und lebenden Inventar. Die 14 Hektaren gepachtetes

Land bestanden aus 42 Parzellen und waren verteilt auf drei Gemeinden. Zu jener Zeit wurde die Milchkontingentierung eingeführt. Diese schränkte die Produktion massiv ein. Land dazu kaufen war Alfred aus finanziellen Gründen nicht möglich. Pachtland war rar und ausserdem sehr umstritten. Alfred und Lisi suchten vergeblich nach einem Ausweg. Zufall? Schicksal?: Sein Bruder Robert las in einer Fachzeitschrift einen Artikel über einen Pächter aus dem Emmental, der nach Kanada ausgewandert war. Den gleichen Bericht las fast gleichzeitig Alfred. Ihn packte es sogleich. Er hatte schlaflose Nächte und, zusammen mit Lisi, überlegte er, ob dies vielleicht ein Wink des Schicksals, er mit Familie in Kanada ein Auskommen finden könnte. Über die erwähnte Zeitschrift erhielten sie die Adresse eines Liegenschaftsvermittlers, der zum Kauf Farmen in Kanada anbot, in den Provinzen Québec und Ontario. Bei der kanadischen Botschaft in Bern erkundigten sie sich nach den Bedingungen für den Erhalt einer Niederlassungsbewilligung. Unzählige Formulare wurden ausgefüllt und Zeugnisse beigebracht, bis die ganze Familie – Robert eingeschlossen – im Februar 1978 aufgeboden wurde, in Bern in der Botschaft vorstellig zu werden. Auf die Befragung durch den Botschafter mussten sich alle einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Dies, obwohl sie vorgängig lediglich erfahren wollten, ob die Möglichkeit zum Erhalt notwendiger Papier bestehe.... Immerhin erhielten sie bereits zwei Wochen nach besagtem Termin für jedes Familienmitglied die Niederlassungsbewilligung.

Sie beschlossen, das Haus zu verkaufen, Vieh und Landmaschinen zu versteigern. Mit dem Erlös wäre klar, wie viel Geld ihnen für den Kauf einer Farm in Kanada zur Verfügung stünde. Alles kam unter den Hammer. Alfred tat



*Lisi und Alfred Leutwyler an ihrem 30. Hochzeitstag im gemütlichen Heim*

*zVg*

sich sehr schwer. Doch wer A sagt ..... Der Erlös fiel massiv geringer aus, als der Gantruffer vor der Versteigerung in Aussicht gestellt hatte. Nun blieb nurmehr der Weg nach vorne.

Kurz darauf flogen Alfred, Lisi und Robert (erst einmal ohne die Kinder) nach Kanada. Die Suche nach einer geeigneten Milch-Farm verlief nicht eben wunschgemäss. Das Gezeigte – den Mitteln entsprechend – war ungepflegt und wenig Vertrauen erweckend. Gefallendes lag ausserhalb der finanziellen Möglichkeiten. Nach einer Woche waren die drei keinen Schritt weiter. Sie nächtigten in einem Motel und trafen dort auf einen Schweizer, der auf der vierten Kanadareise war und – gut betucht – Anlagemöglichkeiten suchte für spezielle Zuchtfarmen. Ihm waren andere Vermittler bekannt

und er erzählte von einer Farm, die er tags davor besucht habe. Jene sei möglicherweise etwas für sie. Er legte Fotos vor und der genannte Preis schien angemessen. Für ihn kam der Betrieb nicht in Frage, weil keine Hochleistungskühe dazu gehörten. Ausserdem war das Land nicht drainiert und nicht eben gut bewirtschaftet.

Nach Besichtigung waren Alfred, Lisi und Robert jedoch einig: wir haben unsere Farm gefunden. Sie unterzeichneten den Kaufvertrag. Robert blieb gleich dort. Lisi und Alfred flogen zurück in die Schweiz, um Hab und Gut zu packen und zu verschiffen. Am 13. Juli 1978 flogen sie mit den beiden Kindern zurück nach Kanada.

Aller Anfang ist schwer – einer auf der Farm umso mehr. Es war kein Futter mehr vorhanden für die Kühe, die Silos

leer, Heu hatte der Vorgänger kaum gemacht. Die Maschinen waren defekt – jeder Tag brachte neue Probleme. Der enorme Einsatz, um die Farm auf Vordermann zu bringen, liess kein Heimweh aufkommen. „Und das war gut so“, schrieb Lisi. Zu Anfang waren auch die Sprachprobleme ein Hindernis. Sie wurden jedoch von allen Nachbarn freundlich aufgenommen. Immer wenn es regnete, kam irgend jemand zu Besuch. Mit der Zeit merkten sie, dass sie die fünfte Schweizer Familie waren, die sich in St-Brigide ansiedelte.

Im folgenden Herbst trat Tochter Verena in die erste Klasse ein. Sohn Ulrich zuerst in den Kindergarten, später in eine Spezialechule für geistig Behinderte. Stück für Stück drainierten sie ihr Land. Viel Land, und ihr Eigentum. Das gab die Kraft zu arbeiten. Die Vegetationszeit ist dort – verglichen mit der Schweiz – um einen Monat kürzer. Die Farm ist in erster Linie auf Milchwirtschaft ausgerichtet. Ausser Gras und Luzerne bauen Leutwylers etwa 20 Hektaren Mischge-

treide, 10 Hektaren Silo- und 55 Hektaren Körnermais an. Im Lauf der Jahre kauften sie immer wieder Milchquota dazu, da die Milchleistung der Kühe stieg. „Pro Jahr haben wir etwa 100 Hektaren unter dem Pflug“, sagt Alfred. Etwa 30 Hektaren sind Weideland für die 90 Kühe und jeweils 50 - 60 Rinder.

1981 kam Sohn Fritz auf die Welt. Schon als kleiner Junge hing er an Vaters Hosenbein, begleitete ihn zu allen Arbeiten. Vor allem die Traktoren und alle Landmaschinen hatten es ihm angetan. Nach der Volksschule besuchte Fritz in St-Hyacinthe die landwirtschaftliche Schule. Im Jahr 2000 flog er für ein halbes Jahr in die Schweiz, um auf einem Schweizer Bauernbetrieb ein Praktikum zu absolvieren. Nun arbeitet Fritz auf der elterlichen Farm, inzwischen mit seiner Freundin Cynthia. Zur Freude der Eltern will er den Betrieb übernehmen, wenn der Vater sich zur Ruhe setzt. Robert lebt nach wie vor dort und hilft hier und dort mit, ist an sich jedoch pensioniert.



*Der Eingang zur imposanten „Ferme Leutwyler“ von Alfred und Lisi*

*zVg*

Tochter Verena reiste 1987 in die Schweiz, um ein Haushalt-Lehrjahr zu absolvieren. Sie blieb im Land und an einem späteren Arbeitsplatz lernte sie ihren künftigen Mann kennen. Im Mai 1992 heirateten die beiden. Als Grenzgänger arbeiten sie in der Schweiz, sind wohnhaft in Waldshut-Tiengen. Bis heute haben sie keine Kinder.

Nach dem Tod von Lisi ist für Alfred eine Welt zusammengebrochen. Ich wünsche ihm von Herzen, dass er sich ohne seine geliebte Frau zurechtfindet, der Arbeit Herr wird, Sohn Fritz ihm

nötigen Halt und Hilfe geben kann.

Alfred Leutwyler,  
1120 Rang Double,  
Ste-Brigide d'Iberville,  
Qc. JOJ IXO  
Kanada  
Telefon: 001 450 293 73 79

Fritz Leutwyler  
605 rue principale  
Ste-Brigide d'Iberville,  
Qc. JOJ IXO  
Kanada  
Telefon: 001 450 293 32 38

## Emigration de la famille Alfred Leutwyler-Härry

Au mois de mars j'ai reçu un appel téléphonique du Canada de la part de Lisi Leutwyler, épouse d'Alfred. En faisant «le ménage», Lisi était tombée sur une vieille édition de notre «Poste» et voulait saisir cette occasion pour prendre contact avec la «grande famille».

Les circonstances et l'expérience de cette émigration d'agriculteurs au Canada m'intéressant énormément, Lisi m'a promis de rédiger quelques lignes à ce sujet pour une prochaine édition. Elle indiquait également qu'avec Alfred, son mari, ils viendraient en Suisse tout prochainement pour y passer leurs premières vacances depuis de nombreuses années.

Alfred m'a téléphoné au mois de mai et m'annonce que Lisi est décédée. Peu de temps après leur retour des vacances – en plein travail – Lisi est tombée d'une échelle. Les blessures en soit n'étaient pas mortelles mais une embolie l'a plongée dans un profond coma quelques jours plus tard, coma dont elle ne devait plus se réveiller à l'aube de ses 52 ans. Les notes que Lisi avait rédigées pour notre journal «Poste» m'ont été transmises par son fils Fritz – qui exploite la ferme avec son père – par e-mail. La famille est réper-

torisée dans le livre « Leutwyler von Reinach, Sigristen, 1947-1977 ».

Les notes de Lisi nous révèlent les raisons qui ont incité Alfred et Elisabeth (Lisi) Leutwyler-Härry à émigrer avec leurs enfants Verena (7 ans à l'époque) et Ulrich (4 ans) accompagné de Robert, le frère d'Alfred.

### En voici la teneur

En 1975 Alfred acquit la ferme familiale de son père. Les 14 hectares de terres louées et donc pas disponibles, étaient dispersées sur trois communes. Le contingentement du lait fut introduit à cette époque ce qui engendra une réduction massive de la production laitière. La situation financière d'Alfred ne lui permettait pas d'acheter de nouvelles terres et les terres à louer étaient rares. Alfred a cherché une propriété à louer – toutefois sans succès !

Alfred travailla alors à la ferme de ses beaux-parents en tant qu'employé. Les deux frères de Lisi ayant l'intention de reprendre cette exploitation, Alfred et Lisi furent obligés de trouver une solution alternative. Coïncidence ou destin ? Alfred et son frère Robert lurent chacun de leur côté mais quasiment en même temps, un article d'un agriculteur



*Vielfältig ist der Maschinenpark in der Ferme Leutwyler in Ste-Brigide d'Iberville zVg*

originaire de l'Emmental qui avait émigré au Canada. Alfred crut immédiatement en cette solution. De nombreuses nuits ont été sacrifiées pour faire mûrir cette idée avec Lisi. La décision de se renseigner sur les possibilités d'émigration au Canada fut finalement prise.

Ils se renseignèrent sur les conditions requises pour l'obtention d'un permis d'établissement auprès de l'ambassade du Canada à Berne. De nombreux formulaires durent être remplis jusqu'à ce que toute la famille – Robert inclut – fut convoquée par l'ambassadeur. Cela dit, alors qu'ils ne cherchaient qu'à obtenir des informations sur les possibilités d'émigration... ! Une dizaine de jours plus tard, chaque membre de la famille se voyait délivrer un permis d'établissement flambant neuf.

Les moyens financiers étant très limités, il fut décidé de vendre la ferme, le bétail ainsi que les machines agricoles aux enchères. Ce n'est qu'après la réalisa-

tion de cette opération que la jeune famille connaîtrait avec exactitude les moyens financiers dont ils allaient pouvoir bénéficier pour acquérir une ferme au Québec ou en Ontario. Le produit des ventes aux enchères n'atteignait malheureusement de loin pas les objectifs attendus. Malgré cette déception, seul le chemin en avant pouvait être emprunté. Peu de temps après, Alfred, Lisi et Robert (sans les enfants) s'envolaient en direction du Canada.

La recherche de l'objet idéal fut très difficile. Les fermes proposées par les agents ne correspondaient pas aux besoins d'une production de lait, dépassaient les moyens financiers ou n'étaient pas dignes de confiance. Après une première semaine décevante, le trio faisait connaissance d'un Suisse effectuant son quatrième voyage au Canada et qui – avec l'aisance financière qui s'impose – était toujours à la recherche d'une ferme d'élevage. Ce compatriote

avait déjà fait connaissance avec différents intermédiaires et s'est souvenu d'une ferme qui ne correspondait pas à ses propres besoins mais qui dans l'ensemble pouvait répondre aux critères fixés. Le prix demandé paraissait également abordable. Après une visite sur le terrain la décision fut rapidement prise : Nous avons trouvé notre ferme ! Après signature des contrats, Robert restait sur place pour se familiariser avec l'exploitation agricole et les alentours, tandis que Lisi et Alfred retournaient en Suisse pour préparer et expédier leurs biens et objets personnels. Le 13 juillet 1978 ils s'envolaient pour le Canada avec leurs enfants avec l'intention d'y rester.

Tous les débuts sont difficiles – celui d'une exploitation agricole encore plus. Il manquait du fourrage et du foin pour le bétail, les silos étaient vides et les machines s'avéraient défectueuses. A chaque jour son nouveau lot de problèmes. L'immense charge de travail demandée à chacun ne laissait fort heureusement pas de place au mal du pays. « C'était bien ainsi », écrivait Lisi!

Les difficultés linguistiques étaient un autre obstacle au début. L'accueil des voisins fut fort heureusement amical. Chaque fois qu'il pleuvait, quelqu'un leur rendait visite et avec le temps Alfred et Lisi s'aperçurent qu'ils étaient la cinquième famille à s'installer à St-Brigide.

Au début de l'automne suivant, Verena est entrée dans la première classe primaire. Ulrich, le fils, entrait au jardin d'enfant avant d'être placé dans une école spécialisée pour enfants handicapés.

Ils ont dû drainer leurs terres parcelles après parcelle. Il y avait beaucoup de terre, la leur; ce qui leur donnait la force pour faire face au travail. Au Canada, le temps de végétation est raccourci d'un mois par rapport à celui en Suisse.

La production laitière est la principale source de revenu mais les Leutwyler exploitent également 20 hectares de céréales mixtes, 10 hectares de four-

rage à silo et 55 hectares de maïs. Grâce à l'augmentation de productivité des vaches ils achetèrent, au fil des années, des nouveaux quotas laitiers.

Leurs fils Fritz, né en 1981, accompagnait son père dès sa plus tendre enfance et s'intéressait surtout aux tracteurs et autres machines agricoles. Après avoir terminé sa scolarité obligatoire, il est entré dans l'école d'agriculture à St-Hyacinthe. En 2000 il a séjourné six mois en Suisse pour accomplir un stage dans une exploitation agricole. Fritz travaille maintenant avec son amie sur la propriété familiale et a la ferme intention de succéder à son père quand ce dernier se retirera.

La fille Verena rentrait en Suisse en 1987 pour accomplir une année de stage. Elle y a fait la connaissance de son futur époux et les deux se sont mariés en mai 1992. Ils habitent à Waldshut-Tiengen mais tous les deux travaillent en Suisse.

Pour Alfred un monde s'est écroulé avec le décès de Lisi. Je lui souhaite de tout coeur de trouver l'appui et le réconfort dont il aura besoin pour surmonter cette douloureuse épreuve auprès de son fils Fritz.

Les Leutwyler sont volontiers à disposition donner des renseignements utiles à tous les Suisse qui envisagent d'émigrer au Canada.

Alfred et Fritz Leutwyler

1120 Rang Double,  
Ste-Brigide d'Iberville,  
Qc. JOJ IXO

Canada

Telephone 001 450 293 73 79

Nous sommes toujours et encore dépendants de votre cotisation de membre ainsi que des virements de tous les autres destinataires du POST. Nous vous remercions d'avance de votre contribution à la santé financière de notre association.

## Hausgemachte Energieproduktion

Im Eigenheim von Katharina und Manfred Leutwiler, Menziken, wurde 1995 der durchgerostete Kessel der Ölheizung undicht. Für Elektromechaniker Manfred – seit jeher mit einer Vorliebe für die Sonnenenergie und vom Wunsch be-seelt, etwas für die Umwelt zu tun – bot sich somit die willkommene Gelegenheit, sich über ein alternatives Heizsystem Gedanken zu machen. Die Entscheidung war bald gefällt: ein Specksteinofen mit Holzfeuerung sollte es werden. Drei Jahre sorgte dieser Ofen sommers und winters für ein angenehmes Raumklima, allerdings mit dem Nachteil, dass das Haus bei längeren Abwesenheiten der Bewohner kalt wurde.

Nun galt es, eine Zusatzheizung

einzubauen. Zur Wahl stand eine Wärmepumpe oder ein Blockheiz-Kraftwerk. Aus finanziellen Überlegungen machte letzteres das Rennen. Dabei treibt ein mit Bio-Diesel versorgter Motor einen Generator an, der elektrische Energie erzeugt. Über mehrere Wärmetauscher wird die Abwärme des Motors dem Heiz- und Brauchwasser-System zugeführt, während der Strom des Generators – zusammen mit dem Strom der Photovoltaik-Anlage auf dem Dach – ins Netz eingespeist wird.

Dabei fliesst so viel Strom ins Netz, dass der Zähler rückwärts läuft! Familie Leutwiler – inzwischen gehört Tochter Simea dazu – benötigt im Jahr zwischen 3500 und 4000 Kilowatt-Stunden. Die



*Solarhaus Fam. Leutwiler, 5737 Menziken: Hausdach mit therm. Sonnenkollektoren für Warmwasser 19.6 m<sup>2</sup>, Dach vom Anbau mit Solarzellen 3 kW-Netzverbundanlage zVg*

beiden Energiequellen produzieren jedoch 6000 Kilowattstunden. Manfred betont, dass er die beträchtlichen Investitionen in diese Energieproduktion nur dank der bereitwilligen Zusammenarbeit mit EWS Energie AG Menziken realisieren können. Sie bezahle ihm heute für den überzähligen Strom aus beiden Quellen einen angemessenen Preis. Auch habe ihm diese Firma bei der gesamten Projektierung mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Das Holz für den mit finnischem Speckstein verkleideten Kachelofen stammt aus der Umgebung. Ein Teil beziehen Leutwilers vom Förster, den Rest aus einer Fabrik. Im Winter werden pro Tag immerhin drei Chargen zu 12 Kilogramm verbrannt. Zwei Drittel der abgegebenen Energie dienen als Strahlungswärme für den Wohnbereich. Ein Drittel speist vom Ofen über einen Wärmetauscher den 2700 Liter fassenden Wasserspeicher. Die Sonnenenergie nutzt weiter ein Wintergarten, eine zusätzliche Photovoltaik-Anlage im Inselbetrieb beleuchtet den Garten und betreibt die 24-Volt-Teichpumpe.

Neue Fenster mit Wärmeschutzglas sorgen dafür, dass im Haus möglichst wenig Wärme verloren geht. Macht sich derart bewusster Umgang mit selber produzierter Energie im Alltag bemerkbar? Katharina bejaht. „Wir leben auch drinnen jeden Tag mit dem Wetter. Ist es schön, brauchen wir weder das Blockheiz-Kraftwerk noch den Holzofen. Beides wird in diesem Fall abgeschaltet. Das Wasser für Geschirrspüler und Waschmaschine liefert dann der Wasserspeicher. Jener kann auf die Unterstützung der thermischen Sonnenkollektoren zählen. Diese Anlage dient auch als Standheizung bei längerer Abwesenheit“. Erfreut und stolz sind Manfred und Katharina, dass in den letzten Jahren noch keines der Systeme ausgefallen ist. Bleibt nur zu sagen: Eigenheimbesitzern zur Nachahmung wärmstens empfohlen!

## Kirchturmuhrenspezialist

Einem seltenen technischen Beruf geht **Thomas Leutwiler** nach: er repariert und wartet Kirchturmuhren.

Thomas – wohnhaft in Volken im Zürcher Weinland - ist gelernter Feinmechaniker. Zu den Kirchturmuhren kam er durch Zufall. Er war auf Arbeitssuche und ein Kunde am Arbeitsplatz seiner Mutter erzählte von seiner Tätigkeit in diesem Beruf. Da dessen Arbeitgeber weitere Mitarbeiter suchte, hat Thomas sich beworben und ist nach einer zweimonatigen Schnupperzeit dort hängen geblieben.

Da es nur wenige Spezialisten gibt, die sich mit der Wartung von Kirchturmuhren befassen, führt ihn seine berufliche Tätigkeit durch die ganze Schweiz. Er lernt Städte und Dörfer und an jedem neuen Arbeitsplatz verschiedenste Leute kennen. Auch das macht die Arbeit abwechslungsreich.

Das technische Können ist eine Seite. Höhenangst darf er nicht kennen. Der Schreibenden wird beim blossen Anblick des Arbeitskorbes – der in luftige Höhen gehievt wird – flau im Magen. Thomas ist verheiratet mit Lina Maria, einer gebürtigen Portugiesin. Die beiden





*Victor und Yvonne Leutwyler mit Kindern William, Caroline und Samuel*

*zVg*

haben zwei Kinder. Tochter Jasmin ist gut zwei, Sohn Philipp gut ein Jahr alt. Die Familie bedeutet Thomas viel. Spass hat er aber auch an Autos und er spielt in der ersten Liga Radball. Fit sein ist sicher Voraussetzung für die Ausübung seiner anspruchsvollen Arbeit. Mit Bedauern meinte Thomas: ... schade, dass wir nicht auch die Kirche von Leutwil warten!

Thomas ist 33 Jahre alt und gebürtiger Birrwiler. Ich hoffe, ihn und seine Familie an künftigen Waldhütten-Treffen zu sehen.

## **Stallgeruch**

Unter diesem Titel stellte die Aargauer Zeitung eine Serie von Bauernhöfen aus dem Wynen-, Suhren- und Ruedertal vor; u.a. den Betrieb von **Victor und Yvonne Leutwyler-Felber am Stierenberg in Reinach**.

Victor und Yvonne bewirtschaften in 3. Generation einen Hof mit einer Gesamtfläche von 29 Hektaren. 20 Hektaren sind Kunst- und Naturwiesen, 8 Hektaren Ackerland. Bis zum Erscheinen dieses Artikels ist der gegenwärtige Bestand von 18 Milchkühen, 11 Mutterkühen, einem Zuchtstier und 8 Jungtieren wohl bereits aufgestockt. Platz ist für 48 Tiere. Im Dezember 2002 konnten die Kühe in den neu erstellten Freilauftall umziehen. Dieser ermöglicht ihnen 365 Tage im Jahr viel Bewegungsfreiheit. Nach Belieben können sie sich drinnen oder im Freien aufhalten.

Zum Melken steht eine moderne Maschine zur Verfügung. Die Milch wird elektronisch gewogen und gelangt – sehr hygienisch - direkt vom Euter durch ein Leitungssystem in den Kühltank. Die Jahresleistung pro Kuh beträgt rund 6500 Kilo. Viele Betriebe geben auf oder stellen zumindest die Milchwirtschaft ein. So können Victor und Yvonne damit

rechnen, zu vernünftigen Preisen weitere Milchkontingente zu pachten.

Bevor der neue Stall (Kosten mehr als eine halbe Million Franken!) gebaut werden konnte, prüften verschiedene Fachstellen, ob alle gesetzlichen Vorschriften eingehalten werden. Weiter musste die Rendite ausgewiesen werden. Ausserdem verpflichteten sich Leutwylers, die Bankschuld innert 18 Jahren zu tilgen. Keine Kleinigkeit! Victor ist jedoch auch ein gewiesener Handwerker und hat – mit Hilfe seines Bruders Peter – viel Eigenleistung einbringen und damit Kosten senken können. "Handwerkliche Mitarbeit meinerseits muss sein, wenn ich bedenke, dass ich für eine Handwerkerstunde 120 Liter Milch verkaufen müsste", sagt Victor.

Victors Eltern Margrit und Viktor, beide 75 Jahre alt, verbrachten in jüngeren Jahren 11 Jahre auf einer Farm in den USA. Victor wurde dort geboren, deshalb

wird sein Vorname mit „c“ geschrieben. Er besitzt auch einen amerikanischen Pass. Da die Eltern nach wie vor viel mithelfen, kann Yvonne sich um Kinder und Haushalt kümmern. William ist 5, Caroline 3½, Samuel 2 Jahre alt. „Viele Ideen habe ich für spätere Events auf dem Bauernhof“, sagt sie, und denkt dabei an „Schlafen im Stroh“, „Brunch“ oder „Oldie-Nights“. Wir hoffen, auf der Website bald Hinweise auf interessante Veranstaltungen auf dem Stierenberg zu finden. Neben erwähntem Bruder Peter gehört Hans zur Familie (Konditor in Zofingen, siehe Artikel „Mit Spritzsack und Pinsel“ auf Seiten 17 und 18 im Mitteilungsblatt Nr. 55) sowie Schwester Heidi, unsere Englisch-Übersetzerin (siehe Seite 36 im Mitteilungsblatt Nr. 55).

Der arbeitsamen Familie sei viel Glück und Erfolg beschieden und allezeit gute Gesundheit.

## Korbflechterin mit Leib und Seele

In 3. Generation führt **Therese Leutwyler in Thun** eine Flechtwerkstatt. Ihr Grossvater Ernst, geboren 1893, war der erste Sohn von Karl und Lina Leutwyler-Weber (siehe Leutwyler von Reinach, Band IV, Seite 231). 1913 beendete Ernst seine Lehre und machte sich 1917 selbständig. Er heiratete Rosa Dolder, deren Bruder Fritz auch als Korbflechter arbeitete. Ernst und Rosa hatten fünf Kinder. Ein Mädchen und vier Jungen. Alle Buben erlernten bei ihrem Vater das Korbflechter-Handwerk. Nach dem Tod ihres Grossvaters half ihr Vater Othmar – der drittgeborene – ihrer Grossmutter den Betrieb weiter zu führen. Später hat er ihn übernommen. Ein Onkel von Therese, Walter (verstorben 1988) war lange Jahre im Familienkomitee tätig. Während der Hochkonjunktur in den Fünfziger Jahren wurde das Flechthandwerk sowohl in Heimen

als auch in Anstalten als minderwertig betrachtet und verschiedene Werkstätten mussten schliessen. Nicht so der Familienbetrieb in Thun. Thereses Grossvater stellte viele Rohr-, Korbmöbel und Gebrauchsgegenstände her wie Metzger- und Bäckerkörbe, Hutten, Steinkrätten, Weidenkörbe (Zeinen), Korbflaschen usw. Er beschäftigte sechs Angestellte.

In der Zeit, als Thereses Vater Othmar das Geschäft führte, fanden in diesem Betrieb nur mehr zwei Angestellte ihr Auskommen. Es wurden jedoch weiterhin Lehrlinge ausgebildet. Die bekannte Firma Wisa Gloria gab Seitenteile für Kinderwagen bei Leutwylers in Auftrag. Weiter waren Lampenschirme und diverse Gebrauchsgegenstände gefragt. Danach kam die Zeit, in der Gemüse und Brot in Körben angepriesen wurde und so erhielt der Betrieb viele



*Beim Weiden verlesen: Theres Leutwyler prüft mit fachfraulichem Blick ihr wertvolles Material* zVg

Massenaufträge von Ladenbaufirmen.

Weiter handelte Othmar auch mit Flechtwaren aus dem Ausland. Die Nachfrage bestimmte das breit gefächerte Angebot und es war ihm möglich, den Unterhalt seiner sechsköpfigen Familie zu bestreiten. Zu jener Zeit keine Selbstverständlichkeit. Othmar, Therese Vater, heiratete 1953 Margareta Hubacher. Den beiden wurden vier Töchter geschenkt. Therese ist die dritte, geboren 1959.

Nach Schulabschluss wusste sie nicht, welchen Beruf sie ergreifen sollte. So half sie erst mal im elterlichen Betrieb mit. Im Frühjahr und im Herbst fuhren die Eltern oft auf den Markt, um Körbe zu verkaufen. In dieser Zeit half Therese ihrer Grossmutter, die den Laden

betreute und für die beiden Mitarbeiter kochte. So erhielt sie einen tieferen Einblick in den Beruf von Vater und Grossvater und entschloss sich, bei ihrem Vater eine Lehre als Korbflechterin zu absolvieren. 1989 arbeitete Therese bereits 13 Jahre im elterlichen Geschäft und übernahm die Eigenproduktion. Vater und Mutter fuhren weiterhin zum Markt und betreuten das Ressort „Handelsware“, welches sie – im Hinblick auf die nicht mehr ferne Pension – nach und nach abbauten.

Othmar ist 2001 gestorben. Die Mutter und Thereses Geschwister ermöglichten ihr, dem Flecht Handwerk weiterhin im Familienbetrieb nachzugehen. Therese beschäftigt keine Angestellten, bildet jedoch Lehrlinge aus (Lehrzeit: 3 Jahre). Angebot und Nachfrage haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Wurden früher fast ausschliesslich Gebrauchsgegenstände gefertigt, sind heute Massaufträge, Reparaturen sowie verschiedenste Dinge für den Wohnbereich das tägliche Brot des Korbflechters. Therese widmet sich ausserdem Rekonstruktionen von antiken Körben, Kinder- und Puppenwagen, ersetzt Stuhlgeflecht u.v.m. Nach wie vor wird zu Märkte gefahren.

Neben ihrer Tätigkeit im eigenen Betrieb erteilt Therese – zusammen mit zwei Kollegen – Fachunterricht an der Berufsschule. Sie ist Fachexpertin und ausserdem Vizepräsidentin des schweizerischen Berufsverbandes, der IGK Schweiz (Interessengemeinschaft Korbflechterei Schweiz). Der Beruf des Korbflechters ist vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT anerkannt. In der Freizeit frönt sie ihrem Hobby, dem Bogenschiessen.

So viel zu Thereses Person. Interessant ist sicher auch, einiges zu diesem doch nur mehr selten anzutreffenden Beruf zu erfahren. Viele Gegenstände werden aus Weide gefertigt. Die Weide ist eine der ältesten Kulturpflanzen, die bereits



Wunderbare Körbe, hergestellt von Grossvater Ernst Leutwyler

zVg

den Römern und Germanen bekannt war. Unter den europäischen Flechtpflanzen ist sie die edelste und vielseitigste. Weiter wird mit Rattan (Rotangrohr) gearbeitet, welches in Tropenwäldern wächst und importiert wird. Über die Geschichte der seit Jahrhunderten ausgeübten Korbflechterei – von der vorgeschichtlichen über die frühgeschichtliche Zeit bis zum Mittelalter, von der Jugendstilzeit über die Industrialisierung bis heute – gäbe es viel Interessantes zu berichten. Wer mehr erfahren will, wendet sich an

Therese Leutwyler, Neufeldstrasse 6, 3604 Thun, Telefon 033 336 32 68.

Therese freut sich über jeden Besuch aus der grossen Familie. Da sie sich gerne Zeit nimmt für Besucher: Bitte voranmelden.

Der Laden ist geöffnet: Montag bis

Freitag, 8 bis 12 und 13.30 bis 18 Uhr, an Samstagen 8 bis 16 Uhr durchgehend. Markt in Thun ist jeden 2. Mittwoch im Monat.

Am 6./7. Dezember 2003 ist sie am Berner Handwerker-Märit in Bern anzutreffen. ([www.handwerkermaerit.ch](http://www.handwerkermaerit.ch))

## Vannière – avec corps et âme

Thérèse Leutwyler dirige en troisième génération une vannerie à Thoune. Son grand-père, Ernst, né en 1893, était le premier fils de Karl et Lina Leutwyler-Weber (voir Leutwyler de Reinach, tome IV, page 231).

Ernst terminait son apprentissage en 1913 avant de se mettre à son compte en 1917. Il épousa Rosa Dolder dont le frère travaillait aussi comme vannier.

Ernst et Rosa eurent cinq enfants, une fille et quatre garçons. Tous les fils apprirent le métier de vannier avec leur père. Après le décès de son grand-père, sa grand-mère continua d'exploiter l'entreprise avec le soutien d'Othmar, son troisième fils et père de Thérèse. Othmar reprit l'exploitation plus tard sous sa propre responsabilité.

Walter, un oncle de Thérèse (décédé en 1988) fut longtemps actif au sein de notre comité de famille.

Pendant la haute conjoncture des années cinquante le métier de vannier perdait peu à peu sa réputation et de nombreux ateliers étaient obligés de fermer. Ceci ne fut pas le cas pour l'entreprise familiale de Thoune.

Le grand-père de Thérèse fabriquait différents type de meubles en rotin ainsi que des objets d'utilisation courante tels que des paniers en osier pour les bouchers et les boulangers ainsi que des bouteilles clissées. Il employait alors six personnes.

Sous la direction d'Othmar, le père de Thérèse, l'effectif était réduit à deux personnes mais il continuait cependant à former des apprentis.

L'entreprise bien connue, Visa Gloria, s'approvisionnait auprès de la famille Leutwyler de pièces destinées à la fabrication de poussettes. D'autres produits comme des abat-jour ainsi qu'une palette d'autres articles courants étaient à cette époque très demandés. Puis vint la période où les magasins présentaient le pain et les légumes dans des paniers en osier, assurant à l'entreprise un carnet de commande bien rempli.

Othmar s'occupait en outre du commerce de produits de vannerie provenant de l'étranger. L'éventail très large de la gamme de produits permettait de répondre à la demande de la clientèle. Cette activité a largement contribué à subvenir aux besoins de sa famille de six personnes – ce qui n'était pas une mince affaire à cette époque.

En 1953 Othmar épousa Margareta Hubacher. Le couple eut quatre filles. Née en 1959 Thérèse est la troisième. A l'issue de sa période scolaire, elle ne savait pas vers quel métier se diriger. C'est ainsi qu'elle commença à travailler dans l'entreprise familiale. Elle assistait notamment sa grand-mère qui s'occupait de la vente au magasin tandis que ses parents se rendaient sur les marchés pour y vendre leurs paniers. Forte de cette expérience, Thérèse décida d'accomplir un apprentissage de vannière chez son père.

Thérèse travaillait déjà depuis treize ans dans l'entreprise familiale quand elle prit les rênes de la fabrication en 1989. Son père et sa mère continuaient de leur côté à arpenter les marchés jusqu'à leur retraite. En prévision de cette dernière, le commerce d'articles importés fut graduellement réduit. Grâce à l'appui de sa mère et de ses sœurs, Thérèse pu maintenir l'entreprise familiale après le décès de son père en 2001. Thérèse n'emploie plus aucun collaborateur mais elle continue à former des apprentis (durée d'apprentissage: 3 ans).

Les offres et les demandes ont sensiblement évoluées ces dernières années. Si la production d'articles courants était l'activité principale dans le passé, les réparations et les commandes sur mesure représentent aujourd'hui le gagne-pain quotidien du vannier. Thérèse s'occupe d'ailleurs de la restauration de paniers anciens, de poussettes et de chaises et continue de faire les marchés.

En dehors de son activité au sein de l'entreprise, Thérèse enseigne en collaboration avec deux collègues à l'école professionnelle. Elle est experte professionnelle agréée et assume de plus la fonction de vice-présidente de l'association suisse des vanniers. Le métier de vannier est officiellement reconnu par le département fédéral pour la for-



*Eine imposante Spezialanfertigung von  
Othmar Leutwyler zVg*

mation professionelle et la technologie. Elle trouve en outre du temps pour son hobby – le tir à l'arc.

Autant sur la personne de Thérèse. Il pourrait sans doute être intéressant d'apprendre en peu plus sur ce métier qui est devenu rare et qui s'appuie très largement sur la matière première provenant de l'osier. L'osier était déjà connu des Romains et des Germains et continue à être très apprécié par les artisans.. Le vannier travaille en outre avec le bois du rotin qui trouve son origine dans les forêts tropicales. Ceux et celles qui souhaitent des informations plus détaillées, notamment sur l'évolution de ce métier au fil des siècles, sont priés de contacter Thérèse Leutwyler, Neufeldstrasse 6, 3604 Thoun. Tél. 033 336 32 68.

Thérèse se réjouit des visites de notre grande famille mais elle vous prie de vous annoncer préalablement afin d'être en mesure de vous accorder le temps nécessaire. Son magasin est ouvert de lundi à vendredi de 8 h à midi et de 13.30h à 18 heures. Samedi ouverture sans interruption de 8 h à 16 heures. Le marché de Thoun a lieu le 2<sup>ème</sup> mercredi de chaque mois.

## **Leben unter und arbeiten mit den Tuaregs, Teil 1**

Nach den Karnevalstagen im schneereichen Winter 1973 musste ich im März für meine Firma nach El Aaiun (seinerzeit spanische Sahara), ein Ort südlich von Marokko, bewohnt von Tuaregs („blaue Männer“), welche seit Jahrtausenden in der Sahara umherziehen. Zu jener Zeit regierte in Spanien General Franco. Weil es in El Aaiun reiche Phosphatvorkommen gab, hatte die spanische Regierung dort ein Kontingent Soldaten stationiert, um den Abbau gegen Angriffe der Polisario zu schützen.

Ich habe meine Frau Ingrid und meinen damals drei Jahre alten Sohn Jerry impfen lassen und mitgenommen auf die Baustelle in der Wüste. Die erste

Etappe der Reise führte von Köln nach Madrid. Dort wurden wir sehr freundlich empfangen von einem Vertreter meiner Firma, die dort eine Niederlassung unterhielt (Cent Union, Schwesterfirma der KHD AG-Gruppe). Schon am ersten Abend hat man uns ausgeführt, die Sehenswürdigkeiten gezeigt und anschliessend fürstlich bewirtet in einem feinen Lokal.

Da man mich erst am folgenden Montag auf der Baustelle erwartete, blieben zwei Tage. Die Firma offerierte mir und meiner Familie ein Wochenende auf Las Palmas. Wir wurden untergebracht im besten Haus am Platz, Hotel Cristina. Ich war verwundert über diese Gross-



Ankunft in Madrid 1973 mit meiner Frau links im Bild

zVg

zügigkeit. Offensichtlich wollte man uns mit dem Aufenthalt in einem Fünf-Sterne-Hotel etwas Gutes tun, vor den zu erwartenden Entbehrungen in der Sahara. Für die Firma war äusserst wichtig, dass das Labor einwandfrei arbeiten konnte (durch die Phosphat-Aufbereitungsanlage die Qualität des Produktes – welches in der Pharmasowie in der Kosmetikindustrie Verwendung findet – zu bestimmen).

Die Firma besorgte alle für die Weiterreise notwendigen Papiere wie Visa und Flugscheine. Am Montag, 12. März 1973 flogen wir mit einer Fokker Friendship nach El Aaiun. Als sich das Flugzeug kurz vor der Küste der Sahara näherte, gerieten wir in Turbulenzen. Vor dem Landeanflug sah ich unter mir im Sand, entlang der Strasse, Reflexionen im Sonnenlicht. Später habe ich erfahren, dass diese von vielen leeren Glasflaschen herrühren, die am Strassenrand entsorgt werden. Nach der Landung wurden wir direkt zu unserer

Unterkunft gefahren. Der Weg führte an Flats vorüber. Wir dachten, dass die Häuser so schlecht gar nicht aussähen. Doch wurde die Gegend immer primitiver und schliesslich fuhren wir am Stadtrand über unbefestigte Strassen ohne Beleuchtung, vorbei an Häusern, deren Wände nicht gerade standen. Vor so einem Haus hielten wir an.

Durch eine Türe gelangte man in den einzigen, etwa 15 Quadratmeter grossen Raum, der als Wohn-, Ess- und Schlafzimmer zu dienen hatte. Ein Blick nach oben zeigte uns den Himmel. Über eine steinerne Treppe gelangte man eine Etage höher, wo sich ein Dusch- und Waschraum befand. Der Wasserbehälter wurde gespeist vom Wasser-Netz der Stadt, verwaltet vom Militär. Die Zuteilung erfolgte nach Lust und Laune dann, wenn das Militär seinen Bedarf gedeckt hatte und allenfalls noch Wasser übrig war. Da der Wasserbehälter direkter Sonneneinstrahlung ausgesetzt war, hatten wir tagsüber – so

überhaupt – warmes Wasser.

Eine Strasse weiter unten wohnte ein Hippie-Pärchen. Die beiden arbeiteten auch auf der Baustelle meiner Firma. Sie luden uns zum Tee ein. Wir setzten uns hin. Saubere Tassen hatte es keine mehr. Die wurden vor unseren Augen im Klo gespült. Wir schafften es nicht, den angebotenen Tee zu trinken....

In der Nähe stand ein Hotel. Die wenigen Zimmer waren für Durchreisende gedacht und so konnte man nur für maximal drei Nächte dort unterkommen. Dieses Haus war kühl und sauber, das Essen ausgezeichnet. Wir haben uns so oft als möglich dort aufgehalten.

Direkt neben uns wohnte eine sesshaft gewordene Tuareg-Familie. Für sie waren wir etwas Exotisches und sie beobachteten uns stundenlang. Leider sprechen wir kein Arabisch und so war eine Verständigung nicht möglich. In diesen Gebieten bringt man die Tiere des Nachts im Haus unter. So schliefen wir Wand an Wand mit den Ziegen der Tuaregs.

Unser Wohnraum hatte nur ein winziges Fenster zur Strasse. Als meine Frau die verdreckten Scheiben sauber machen wollte und dafür den Kühlschrank zur Seite schob, wirbelten unzählige Küchenschaben durch die Gegend. Sie hatte ein grosses Nest dieser Tierchen freigelegt. Spärlicher Wasservorrat hin oder her – das Zeug musste rausgespült werden. Meine Frau goss einen Eimer des kostbaren Nasses über die Bescherung und kehrte alles auf die Strasse. Eine andere Möglichkeit gab es nicht. Die Tuareg-Frauen bestaunten diese Aktion. Sie lachten und unterhielten sich köstlich, hatten sie so etwas doch noch nie gesehen.

Trinkwasser gab es nur in Flaschen, die mit dem Schiff von den Kanarischen Inseln gebracht wurden. Diese Schiffe gingen bei Fosbucraa im Atlantik vor Anker. Von dort wurden die Ladungen mit Amphibien-Fahrzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg an Land gebracht.

Möglich war dies nur bei ruhigem Seegang. Solcher herrschte jedoch nur selten vor. Allein aus diesem Grund erfolgten Lieferungen nur sehr unregelmässig. Von den Amphibien-Fahrzeugen wurde alles auf LKWs umgeladen und in die 75 km entfernte Stadt El Aaiun gefahren. Die Strasse musste immer wieder mit Schaufelbaggern vom Sand befreit werden. Sandverwehungen deckten diese fast täglich zu. Da unser Sohn erst drei Jahre alt, waren wir auf die Lieferung frischer Lebensmittel angewiesen.

In der glühenden Hitze fuhr Ingrid mit Jerry in die Stadt, um sich im dortigen Park auf einer Bank unter Palmen etwas zu erholen. Dann ging sie einkaufen und machte sich mit Sohn und Lebensmitteln unter glühender Sonne auf den Heimweg. An einem solchen Tag erlitt sie einen Schwächeanfall und wurde von einem Tuareg zum Arzt gebracht. Damit sie sich etwas erholen konnte, sind wir am nächsten „langen“ Wochenende nach Las Palmas geflogen. Als Erstes setzten wir uns stundenlang in die Badewanne... Anschliessend speisten wir ausgiebig in einem Restaurant, bestaunt von mageren schwedischen Urlaubern. In jenem Vier-Sterne-Hotel „Concorde“ haben wir später immer wieder Erholungs-Wochenenden verbracht.

Die Firma stellte uns für das Haus, in welchem wir wohnten, eine Putzfrau zur Verfügung. Die Dame, eine Spanierin, wurde für meine Frau eine Freundin. Als wir das Land verliessen, haben wir ihr die gut bestückte Hausapotheke überlassen. El Aaiun entstand an einem Wadi (ausgetrocknetes Flussbett). An einer tiefer gelegenen Stelle bildete sich durch Abwässer mit der Zeit ein Sumpf. Es entstand ein Biotop mit wuchernden Pflanzen und viele Insekten, das fürchterlich stank.

Das zweite Kapitel könnt ihr in der nächsten Post-Ausgabe lesen.

Frederik Willem Luitwieler

## Leven en werken met de Tuaregs, Deel 1

Na de carnavalstijd in de sneeuwrijke winter van 1973 werd ik in maart van dat jaar uitgezonden naar El Aaiun (destijds de Spaanse Sahara), een plaats zuidelijk van Marokko, bewoond door de Tuaregs ("Blauwe Mannen"). Deze stam trekt sinds eeuwen rond in de Sahara.

In die tijd regeerde in Spanje Generaal Franco. Omdat er in het El Aaiun gebied rijke fosfaatmijnenwaren had de Spaanse regering er een contingent militairen gestationeerd om de ontginning tegen aanvallen van Polisario tegen te gaan.

Ik heb destijds mijn vrouw Ingrid en mijn driejarige zoon Jerry meegenomen naar deze woestijn. De eerste etappe van de reis voerde ons van Keulen naar Madrid. Aldaar werden we zeer vriendelijk ontvangen door een vertegenwoordiger van mijn firma die daar de vestiging (Cent Union, zusterfirma van KHD AG-groep) beheerde.

Al op de eerste avond werden we rondgeleid en vervolgens vorstelijk onthaald in een eerste klas gelegenheid.

De firma verzorgde alle benodigde papieren zoals visa en vliegtickets. Omdat ik op de eerstvolgendemaandag op de werkplek werd verwacht bleven we 2 dagen. De firma bood ons een weekend op Las Palmas aan. We werden op een mooie hotelkamer ondergebracht "Hotel Christina". Ik was verrast door deze gulheid. Blijkbaar wilde men ons door dit gebaar (een vijfsterren hotel) wat goedmaken voor hetgeen ons te wachten stond, aan ontberingen in de Sahara. Voor de firma was het belangrijk dat hetwerk in El Aaiun zonder grote moeilijkheden uitgevoerd zou worden. (de fosfaat producten waren zowel voor de farmacie als de cosmetica branch bestemd).



*Rechts oben der Sumpf entstanden durch die Abwässer aus der Stadt und Sanddünen, die sich im trockenen Flussbett gebildet haben. Im Vordergrund durchgesickertes Wasser. Das Dromedar im Vordergrund ist ein wildes Exemplar, welches trotzdem Eigentum eines Tuaregs ist*

*zVg*



*Eine Mutter Dromedar mit Nachwuchs. Diese trifft man in der Westsahara oft in der freien Wildbahn, gehören trotzdem einer Tuareg-Familie und werden von Zeit zu Zeit gefangen. Sie sind Fremden gegenüber sehr misstrauisch und wenn man sich nähert, laufen sie davon. Die Tiere sind ganz auf karges Gestrüpp, Dornensträucher, trockene Kräuter und Kakteen angewiesen.* zVg

Op zondag 12 maart 1973 vlogen we met een Fokker Friendship naar onze bestemming El Aaiun. Toen het vliegtuig de kust van de Sahara naderde geraakten we eerst in een turbulentie. Beneden me zag ik aan het strand allerlei reflecties in het zonlicht. Later heb ik vernomen dat dieafkomstig waren van de vele lege flessen die aan het strand achtergelaten waren. Na de landing werden we direkt naar ons onder-

komen gereden. Langs de weg stonden flats. We dachten toen dat deze huizen er nog zo slecht niet uitzagen. Geleidelijk werd de omgeving steeds primitiever and spoedig reden we aan de stadsrand over ongeplaveide wegen zonder verlichting, voorbij huizen waarvan de wanden uit het lood stonden. Voor een dergelijk huis hield de auto stil.

Door de deur kwamen we in de enige, ongeveer 15 vierkante meter grote ruim-

te, die als woon-, eet- en slaapkamer dienst moest doen. Een blik naar boven en we zagen de buitenlucht. Over een stenen trap kwam men een etage hoger, alwaar zich de douche en wasgedeelte bevonden. De watercontainer werd gevoed door het waternet vanuit de stad. Deze werd bewaakt door militairen. De toevoer was willekeurig al naar gelang de militairen in hun eigen behoefte hadden voorzien. De volgende dag was er echter reeds warm water. Een straat verder woonde een stel hippies. Beiden werkten bij de firma waar ikzelf ook werkte. We werden uitgenodigd op de thee. Toen we er kwamen waren er geen schone kopjes meer. Deze werdenvoor onze ogen in de wc gespoeld. We waren nrikt in staat de aangeboden thee te drinken! In het nabijgelegen hotel waren kamers vrij, waar we enige dagen ondergebracht werden. Deze gelegenheid was koel en schoon. En het eten uitstekend. Wij zijn zoals begrijpelijk, daar zo vaak als mogelijk naar toegegaan!

Naast ons woonde een Tuareg-familie. Voor hen waren wij exotisch! Ze sloegen ons urenlang gade. Wij spraken helaas geen Arabisch, zodat het niet tot een goede verstandhouding gekomen is. In dit gebied brengt men de dieren 's nachts binnenshuis. Dus sliepen we in een kamer met aan de andere kant van de muur een geitenstal van de Tuaregs!

Onze woonkamer had een klein venster naar de straat. Toen mijn vrouw de vuile ruiten schoon wilde maken en daarvoor de koelkast opzij schoof, zwermden er ontelbare kakkerlakken onder vandaan. Ze had een groot nest blootgelegd.

Ondanks de beperkte watervoorraad moest dit ongedierte er uitgespoeld worden. Mijn vrouw goot een emmer van het kostbare vocht over de vloer en veegde alles naar de straat. Er was geen andere mogelijkheid! De Tuareg vrouwen bekeken dit alles met verwondering. Ze lachten en amuseerden zich kostelijk. Zo iets hadden ze nog nooit gezien!

Drinkwater werd in flessen per schip aangevoerd vanuit de Canarische Eilanden. Deze schepen gingen bij Fosbucraa in de Atlantische Oceaan voor anker. Van daaruit werden de ladingen per amfibievaartuig uit de Tweede Wereldoorlog aan land gebracht. Dit was pas mogelijk bij een rustige zee. Zo'n toestand kwam echter maar zelden voor! De levering was daarom zeer onregelmatig. Vanuit de amfibievaartuigen werd de lading overgeladen op LKW's en vervolgens naar de 75 km verderop gelegen stad El Aaiun gebracht.

De straten werden regelmatig van zand gereinigd. Zand verstuivingen kwamen namelijk dagelijks voor!

Daar onze zoon nog maar drie jaar oud was waren we op de levering van verse levensmiddelen aangewezen. Ingrid reed in de gloeiende hitte met Jerry naar de stad om zich in het park op een bankje onder de palmen te ontspannen. Vervolgens werden de boodschappen gedaan en daarna weer in de gloeiende hitte terugweg aanvaard. Op een van die tochten kreeg ze een flauwte en werd door een Tuareg naar de arts gebracht.

Opdat ze zich een beetje ontspannen kon zijn we een lang weekend naar Las Palmas gevlogen. Daar aan gekomen zijn we eerst lange tijd in bad gegaan. Daarna hebben we heerlijk gegeten, bewonderd door magere Zweedse toeristen. In dit viersterren hotel "Concorde" hebben we later meerder zulke weekends door gebracht.

De Firma voorzag ons van een "poetsvrouw". Deze vrouw werd een vriendin van mijn vrouw. Toen we het land verlieten hebben we haar de goed voorziene huisapotheek achtergelaten.

El Aaiun is aan een wadi (een drooggevallen rivier bedding) ontstaan. Aan het lager gelegen gedeelte ontwikkelde zich later een moeras. Er ontstond een biotoop met woekerende planten en vele insecten, waar het vreselijk is gaan stinken.

Deel twee in de volgende Post!

Frederik Willem Luitwieler

## Der 9. April 2003 – ein denkwürdiger Tag

Bis 1995 feierten meine Eltern, A.W. Luitwieler (1910-1995) und C.J. Luitwieler-Felix (1911 - ) an diesem Tag ihren Geburtstag. Beide wurden am 9. April geboren. Ihr Enkel Duco - einer meiner Söhne - wurde auch am 9. April geboren. Am 9. April 2003 hat die ganze Familie – Kinder, Enkel, Urenkel - den 92. Geburtstag meiner Mutter und den 29. Geburtstag von Duco (er ist kein Luitwieler) gefeiert. Ein gemütlicher Tag, der mit einer geselligen Reis-Tafelrunde endete. Adri Luitwieler zählte auch zu unseren Gästen. Truus Luitwieler

## Die Luitwielers in Kanada

Ich heisse Marinus (Charles), meine Frau heisst Ann. Wir möchten euch gerne ein wenig über die Gegend berichten, in der wir wohnen: die Rocky Mountains in Kanada. Wir leben in Kimberly. Frühe Entdecker der Rocky Mountains berichten: Im Herbst 1787 durchquerte der 17-jährige David Thompson als erster Weisser mit einer Gruppe Pelzhändler der „Hudson's Bay Company“ die „Western Plains“ und die „Foothills“ (Hügel am Fusse der Rocky Mountains). In seinem Reisetagebuch können wir Folgendes lesen:

„Endlich erblickten wir die Rocky Mountains; wie weiss schimmernde Wolken schwebten sie am Horizont. Anfänglich trauten wir den Reiseführerberichten nicht, doch je mehr wir uns den Rocky Mountains näherten, desto grösser wurden sie und immense Massen von Schnee erschienen oberhalb der Wolken und formten eine selbst für Adler unüberbrückbare Barriere“.

So, wie Thompon's Verblüffung war, als er zum ersten Mal die Rocky Mountains

erblickte, werden heute noch sowohl die Besucher dieser Region als auch die Einwohner von Kanada und Amerika beim Anblick dieses Naturwunders in grosses Erstaunen versetzt. Diese majestätische Barriere stellte an die Entdecker, Erschliessungsunternehmen (developers) und Reisenden eine beinahe unmöglich zu bewältigende Herausforderung und hatte einen grossen Einfluss auf die Entwicklung und Öffnung Kanadas Westen.

Thompson's „unüberwindbare Barriere“ ist die meist erwähnte massive Bergkette in Nordamerika – eine beinahe ungebrochene Mauer aus Steinen und Gletschern, die über 3600 Meter hoch ist. Auf einer Länge von 1200 km gibt es weniger als ein Dutzend einigermassen passierbare Pässe.

Wir leben in diesen Bergen. Wir wohnen in der Gegend „Kootenays“, in der süd-östlichen Ecke von British Columbia.

Wir haben es hier mit einer der wertvollsten Gegenden der Welt zu tun; Kanadas Wildnis ist einmalig, eine wunderschöne Landschaft mit wild lebenden Tieren und atemberaubenden Landschaftsbildern. Für uns das Juwel der Krone! Wohin man auch schaut - diese Gegend bietet landschaftliche Schönheit.

Hier geniessen wir die prachtvollen hohen Berge, können Grizzly- oder Schwarzbären auf einer Wiese weiden sehen. Viele Elche und Rentiere hört man in den Wäldern röhren und Herden von Ziegen und Bighorn-Schafen kann man auf den Felsen sehen. Amerikanische Elche (Moose) weiden im Feuchtgebiet. Faszinierend auch, dem lieblichen Gesang von seltenen Vögeln zu lauschen, die mit ihren Artgenossen kommunizieren, zu beobachten, wie Adler über einem kreisen. Wir geniessen die hohe Lebensqualität im Einklang mit den Rhythmen der Natur.

Kimberly zählt ungefähr 7000 Einwohner und befindet sich im Herzen der wunderschönen „Kootenays“. Es liegt zwischen

den „Purcell Mountains“ im Westen und den „Rocky Mountains“ im Osten und ist mit 1100 Metern die zweithöchste Stadt in Kanada. Wir finden, dass die umliegenden Bergketten, Seen und die vielen Freizeitmöglichkeiten Kimberly zur besten Wahl für einen aktiven, qualitativ hohen Lebensstil machen.

Kimberley's Geschichte geht zurück ins Jahr 1891, mit der Entdeckung eines Galenit-Vorkommens in der „North Star Mine“, welche heute ein populäres Skigebiet ist. Der Ort ist nach der Diamanten-Mine in Kimberley, Südafrika benannt. Nach 100 Jahren wurde die Mine geschlossen und ist jetzt ein Ort für Winter- und Sommer-Freizeitvergnügen. Junge und alte Leute kommen hierher, um die wunderschöne Bergwelt zu geniessen und um von den erscnwinglichen Wohnmöglichkeiten zu profitieren. Kimberley's Zentrum heisst die Bewohner und Besucher willkommen mit seiner charmanten europäischen Dorfatmosphäre. Es hat viele einzigartige Einkaufsläden und Restaurants, angeordnet ähnlich jenen einer besonders bayrischen oder alpinen Umgebung. Inmitten eines Blumenmeeres und farbigen Gebäuden hören wir unseren umherziehenden Akkordeonisten zu, geniessen die „Vaudeville“- und Musikshows und andere wunderschöne Vorführungen. Wir haben das grösste Akkordeon-Festival der Welt. Kimberley wird jährlich von mehr als 25000 Personen besucht, und immer mehr von Europäern.

Wir leben seit 30 Jahren im Westen und lieben die alpine Atmosphäre. Es gibt Vieles zu unternehmen wie Radeln, Kanufahren, Fischen, Skifahren, „white water rafting“ und Golfen. Wandern und Reiten auf den Bergpfaden, auf welchen sich Rentiere, Elche, Bären und „Moose“ seit Tausenden von Jahren aufhalten, ist sehr populär. Wir können gar nicht alles aufzählen. Hier zwei Links, die ich empfehle: [www.bcrockies.com](http://www.bcrockies.com) und [www.hellobc.com](http://www.hellobc.com)

Wir haben uns entschlossen, unseren Lebensabend hier zu verbringen, von wo wir unsere Kinder und Grosskinder mit dem Auto innert nützlicher Frist erreichen können. Unsere Tochter Melissa und ihr Ehemann Arne leben in Nelson, British Kolumbien. Ihr erstes Kind ist im September 2003 zur Welt gekommen. Bis zu ihnen benötigen wir mit dem Auto ungefähr drei Stunden. Unser Sohn „Jon“, seine Frau Kristy und ihre zwei Kinder Brandon und Conner leben in Calgary, Alberta. Es freut uns mitzuteilen, dass sie ihr drittes Kind im Dezember 2003 erwarten. Die Autofahrt zu ihnen beträgt ungefähr vier Stunden. Ihr seht: wir sind eine wachsende Luitwieler Familie in Kanada.

Marinus (Charles) Luitwieler  
Kimberley, British Columbia, Canada

## Luitwielers in Canada

My name is Marinus (Charles) Luitwieler and my wife's name is Ann. We would like to tell you a little about the area of the Rocky Mountains in Canada, where we live and the city of Kimberley we call home.

### Early explorers of the Rocky Mountains

In the autumn of 1787, seventeen-year-old David Thompson was the first white man to cross the western plains to the foothills of the Rocky Mountains with a party of Hudson's Bay Company fur traders. His entry recorded in his travel journals reads:

“At length the Rocky Mountains came in sight like shining white clouds in the horizon but we doubted what our guide said, but as we proceeded they rose in height, their immense masses of snow appeared above the clouds and formed an impassible barrier, even to the eagle”. Thompson's awe as he caught sight of the Rocky Mountains for the first time



*Welche Familie hat schon eigene Strassen? Gesehen in Boniswil (und auch in Dürrenäsch) und fotografiert von Bobby Leutwiler*

strikes a chord with visitors to the region as well as long-time resident native Americans. This majestic barrier posed an almost insurmountable challenge to early explorers, developers, and travelers, and had a huge impact on the opening of Canada's west.

Thompson's "impassible barrier" is the most remarkable and rugged mountain range in North America – a nearly unbroken wall of rock and glacial ice that rises to elevations of more than 3600 meters. And while not impassible, its 1200-kilometer length is breached by fewer than a dozen passes that can be considered reasonable routes for travel.

### **Destination Kimberley**

We now live in these mountains. We live in what is known as the Kootenays in the southeastern corner of British Columbia. We have here one of the most precious things on a world scale. It is Canada's wild country and there's nowhere else

like it on earth. It's a fabulous place for wildlife and scenery. The jewel in the crown as far as we are concerned. Whatever way you look at it, this area offers such incredible natural beauty.

Here, we enjoy the beauty of soaring mountains. We may see a grizzly or black bear ambling through a meadow. There are large populations of elk and deer roaming the forests. Herds of mountain goat and bighorn sheep may be seen on rock cliffs. Moose can be spotted feeding in the wetlands. There is beauty in an eagle soaring overhead or one can listen to the sound of rare birds calling their mates. It's a quality of life that is connected to the rhythms of nature.

The city we call home is Kimberley with a population of about 7000 and located in the heart of the beautiful Kootenays. It's flanked in between the Purcell Mountains to the west and the Rocky Mountains to the east, and is the second highest city

in Canada at an elevation of 1110 meters. We believe that the surrounding mountains, lakes and variety of recreational opportunities available combine to make Kimberley the perfect choice for a quality active lifestyle.

Kimberley's beginnings date back to 1891 with the discovery of a galena deposit at the North Star Mine, which is now the location of the popular Kimberley Alpine Resort. The city is named after the diamond mines of Kimberley, South Africa. After 100 years the mine has shut down and now is fast becoming the place to visit for winter and summer recreation. We have both young people and retirees flocking here for the wonderful mountain living and affordable housing.

Kimberley's downtown platzl welcomes the locals and visitors alike with its charming European village atmosphere. It combines many unique shops and restaurants in a quaint Bavarian or Alpine theme. Along with the cascade of flowers and colorful buildings, we listen to the lively sounds of our wandering accordionists. We also enjoy the vaudeville and musical shows, and other wonderful performances, and we have the largest accordion festival in the world. Kimberley averages more than 25000 visitors a year and more and more of them from Europe.

We have lived in the west for the last 30 years and love the alpine atmosphere that goes along with living in the mountains. There are so many things that one can do, such as biking, canoeing, fishing, skiing, white water rafting, and golfing. Hiking and horse back riding are particularly popular through the mountain trails on which the deer, elk, moose and bear have traveled for thousands of years. There are just too many activities to mention. One can always access the different web sites on the internet. Here are two I recommend: [www.hellobc.com](http://www.hellobc.com) and [www.bcrockies.com](http://www.bcrockies.com).

We ourselves have chosen to retire here and still be within driving distance to our children and grandchildren. Our daughter Melissa and her husband Arne live in Nelson, British Columbia. We are happy to announce they are expecting their first child in September. It takes about 3½ hours travel by car to visit them. Our son Jon and his wife Kristy and their two children, Brandon and Connor, they live in Calgary, Alberta. We are happy to announce they are expecting a third child in December. To visit them in Calgary takes about a 4½ hour drive. As you can see, we are an expanding Luitwieler family in Canada.

Marinus (Charles) Luitwieler,  
Kimberley, British Columbia, Canada

## Luitwielers in Canada

Mijn naam is Marinus (Charles) Luitwieler. Ik ben getrouwd met Ann Grant-Suttie. Wij willen graag iets vertellen over het gebied waar we wonen: het stadje Kimberley( BC) in de Rocky Mountains.

### De (vroegste) ontdekkers van de Rocky Mountains

In de herfst van 1787 was het David Thomson, in dienst van de Hudson Bay Company\*, die als eerste blanke de "Western Plains" doorkruiste en de foothills (heuvels aan de voet van de Rockies) bereikte met een groep handelaren in bevers. In zijn dagboek kunnen we het volgende lezen:

"Eindelijk kwamen de Rocky Mountains in zicht gelijkend op witte wolken aan de horizon. Aanvankelijk geloofden we niet wat onze gids ons verteld had, maar de ste dichter we naderden hoe hoger de bergen; hun immense massa sneeuw uitstekend boven de wolken scheen een onmogelijke barrière te vormen, zelfs voor de adelaar".

Thomson's verwondering toen hij voor het eerst de Rockies zag, wordt heden nog steeds gedeeld door buitenlandse bezoekers alsook door de inwoners van Canada en Amerika. Deze majestueuze barrière bleek een bijna onneembare uitdaging voor vroege ontdekkingsreizigers, landontwikkelaars en overige bezoekers. Het had een enorme invloed op de opening en ontwikkeling van het westen van Canada.

Thomson's "onmogelijke barrière" is de meest opmerkelijk en ruige bergketen in Noord Amerika en Canada. Het is een bijna ongebroken muur van rotsen en gletscherijs tot een hoogte van 3600 meter. Over een lengte van 1200 kilometer zijn er slechts 12 passen waarlangs op een redelijke manier van oost naar west (en omgekeerd) te reizen valt.

### **Bestemming Kimberley**

Wij wonen in dit grote gebied met hoge en vele bergen. Feitelijk wonen we in de streek van de Kootenays, in de zuidoosthoek van British Columbia. We zijn in het bezit van een van de waardevolste gebieden op wereldniveau: het Canadese "Wild Country". Nergens op de wereld is een vergelijkbare streek aanwezig. Het is een prachtig gebied vol natuur en mooie uitzichten. Wij vinden het gebied de juweel in de kroon. Waar je ook kijkt dit gebied heeft natuurlijke schoonheid.

Hier kun je genieten van hoge bergen, van een grizzly of zwarte beer in een weiland. Er zwerven grote populaties elanden en herten in de bossen. Groepen berggeiten en ook het Canadese schaap kan men op de rotsen waarnemen; Amerikaanse elands (moose) grazen in de moerassen. Er is een grote schoonheid in het zien van de adelaar of luisteren naar de zeldzame vogels roepend naar hun partners. Het is een kwaliteit van leven sterk verbonden met de natuur.

Kimberley met 7000 inwoners is gesitueerd tussen de Purcell in het westen en de Rocky Mountains in het oosten. Het is de tweede stad in Canada wat hoogte betreft, liggend op een hoogte van 1110 meter. Wij zijn er van overtuigd dat de combinatie van de (omringende) bergen, meren en de zeer verschillende recreatie mogelijkheden een uitstekende mogelijkheid bieden voor een bevoorrechte manier van leven.

Kimberley's vroegste bekendheid dateert uit 1891. De ontdekking van een loodmijn, de zgn. North Star Mine is hier debet aan. De stad is genoemd naar de diamant mijnen in Kimberley, Zuid Afrika. Gesloten na 100 jaar is de mijn nu de locatie van de populaire Kimberley Alpine Resort. Op de flanken van de berg vindt momenteel winter- en zomerrecreatie plaats. Hier komen zowel oude als jonge mensen tezamen om te genieten van de prachtige bergen en van betaalbare behuizing.

Kimberley-centrum verwelkomt de lokale bevolking alsook de bezoekers van buiten in een aantrekkelijke, Europees aandoende sfeer. Er zijn vele unieke winkels en restaurants naar Beiers of alpine\*\* voorbeeld. Temidden van een waterval van bloemen en kleurrijke winkels kan men luisteren naar rondtrekkende accordeonisten. Men kan er ook de vaudeville en muziekshows beluisteren. Zo ook andere prachtige uitvoeringen. Kimberley, met het grootste accordeon festival in de wereld, trekt meer dan 25000 bezoekers per jaar, waarvan meer en meer vanuit Europa!

Wij wonen nu langer dan 30 jaren in de "West" en genieten nog steeds van de alpine sfeer inherent aan de bergen. Er zijn veel mogelijkheden voor sporten, als wielrennen, kanovaren, vissen, skiën, zgn. "wild water varen" en golf spelen. Alpinisme en paardrijden zijn in het bijzonder erg populair in de bergen, voerend langs dezelfde paden die

herten, elanden, amerikaanse elanden en beren reeds duizenden jaren hebben gevolgd. Er zijn eigenlijk te veel activiteiten om op te noemen. Voor meer informatie verwijzen wij naar het internet ([www.bcrockies.com](http://www.bcrockies.com) of [www.hello.bc.com](http://www.hello.bc.com))

Wij hebben er voor gekozen om hier te gaan wonen. Het is niet (te) ver van onze kinderen en kleinkinderen. Onze dochter Melissa en haar man Arne wonen in Nelson (BC). Wij zijn heel blij met de komst van hun eerste kind.

Nelson is ongeveer 3,5 uur autorijden verwijderd. Onze zoon Jon woont met zijn vrouw Kristy en hun twee zonen, Brandon en Connor, in Calgary (Alberta). Zij verwachten hun derde kind in december. De reis naar Calgary duurt ongeveer 4,5 uur. Onze familie in Canada breidt zich binnenkort flink uit!

Marinus ( Charles) Luitwieler,  
Kimberley, British Columbia, Canada

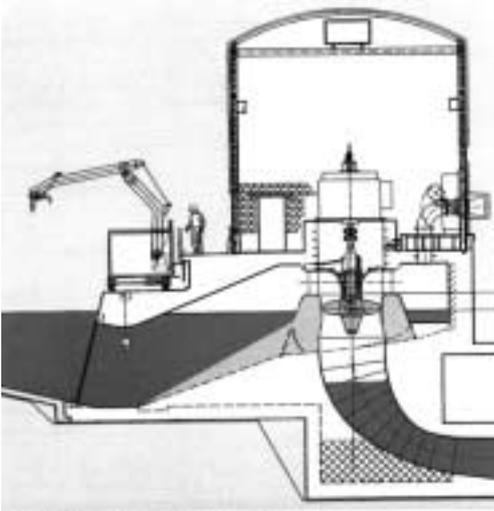
\* Nog bestaand groot warenhuis

\*\* Grootste(?) koekoeksklok ter wereld

## Alles dreht sich um Kleinkraftwerke

Meine Analyse hat schon früh ergeben, dass ein Kleinwasserkraftwerk ökologisch und sozial zum Feinsten in der Elektrizitätsproduktion gehört. In der Turbinenindustrie tätig, galt meine Vorliebe den kleinen Projekten, welche oft stiefmütterlich behandelt wurden. "Was sollen wir denn mit einer 50 kW Turbine für ein Bergrestaurant"... Man hatte genug zu kämpfen um Aufträge für firmenragende, tausendfach stärkere Turbinen, und die Angst vor der japanischen Konkurrenz ging um. Erst über ein Dutzend Jahre später bot sich mir die Chance, im kleinen, auf technische Entwicklungszusammenarbeit spezialisierten Ingenieurbüro ITECO voll für diese Sparte zu arbeiten. Am Anfang stand jedoch eine krasse Ernüchterung: Die staatliche Schweizer Entwicklungszusammenarbeit strich die Elektrizitätsversorgung in den Ländern wo wir tätig waren aus ihren Prioritäten. Also auf die Schweiz ausweichen? Doch hier existierte wegen dem billigen Atomstrom kein Markt mehr: Kleinkraftwerke waren völlig unrentabel. Jährlich wurden Dutzende von Kleinstkraftwerken stillgelegt. Wenn sich irgendwo trotz allem etwas tat, so war diese Nische für Newcomers völlig unzugänglich. Die Intuition und Unterstützung der Fir-

menleiter sowie eine gehörige Portion Zufall, Glück und Beharrlichkeit brachten mich bald in die Lage, kräftig mitzuwirken bei der Wiederbelegung dieses Marktes. Ich engagierte mich Ende der neunziger Jahre als nebenamtlicher Geschäftsleiter im Miniverband der Kleinkraftwerk-Besitzer ([www.iskb.ch](http://www.iskb.ch)), welcher damals den Charakter eines Selbsthilfevereins von Betreibern von Pico-Kraftwerken hatte, ohne politisch-wirtschaftliche Wirkung. Ich lernte in den Wandelhallen im Bundeshaus die ersten politischen Kniffe. Doch bald hiess es: aufgeben oder Flucht nach vorne, denn die neue, unsachgemässe Restwasserregelung (eine Formel!) im revidierten Gewässerschutzgesetz würde hunderte von den verbliebenen Kleinkraftwerken trocken legen und dem Rest der Ausleitkraftwerke den wirtschaftlichen Todesstoss versetzen. Weil dies im krassen Widerspruch zur Energiewende stand, welche das Atommoratorium und der Energieartikel in der Bundesverfassung einläuteten, beschlossen die gut zweihundert Mitglieder des ISKB in einer Urabstimmung, das Referendum zu ergreifen, trotz fast leerer Kasse. Wir ahnten, dass wir die Abstimmung verlieren würden, weil der Rest des vorgelegten Gesetzes gut war,



*Statt teurer Kanalschützen und Leitapparate genügt eine kleine Belüftungsklappe zum Abstellen der Turbine, wenn diese in Saugheberanordnung  
Zeichnung ITECO Ingenieurunternehmung*

neuerungen sowie von Trinkwasserkraftwerken mit sich - und damit auch erste Projektaufträge. Seither haben wir in der Schweiz kostengünstigere Lieferanten, neue Turbinenbauarten und kompaktere Bauweisen eingeführt. Wir wollen in unserem kleinen Team beweisen, dass man Kleinwasserkraftwerke rentabel bauen kann. Weiter versuchen wir, mit sehr flexiblen Arbeitsmodellen den speziellen Gegebenheiten bei den Kleinkraftwerken und dem Engagement der Bauherren gerecht zu werden - hin bis zur losen punktuellen Schwachstellenberatung von Selbstbauern.

Der Kleinkraftwerkverband konnte indessen wachsen und wird heute politisch ernst genommen. Die von mir redigierte kleine Verbands- und Fachzeitschrift "Das Kleinkraftwerk / La Petite Centrale" wuchs. Ein Nationalrat übernahm das Präsidium des ISKB: der Landwirt Jakob Bürgi. Ein Höhepunkt war der Erlass der Durchleitkosten im neuen Elektrizitätsmarktgesetz, welchen ich entgegen aller Unkenrufe lancierte. Ich musste "nur" während allen Kommissions- und Parlamentssitzungen bis zur Einigungskonferenz zäh am Ball bleiben - das Gesetz ging ja "nur" 13 Mal von einem Rat zum andern... - um am Schluss diesen schönen Pluspunkt für alle erneuerbaren Energie ernten zu können. Zusammen mit den Lobbykreisen für neue erneuerbare Energien konnten wir weitere Fördermassnahmen einbringen. Heiter stimmte, dass diejenigen, welche unsere flankierenden Massnahmen als "marktwidrig" bekämpft hatten, diese in ihren Abstimmungsprospekten als Pluspunkte für das Gesetz aufführten. Leider fiel diese Vorlage bei der Volksabstimmung knapp durch. Die Arbeit war nicht "für die Katz", denn sofort konnte ich die uns wichtigste Bestimmung einer nationalen Finanzierung der genannten gesetzlichen Vergütungen ins Kernenergiegesetz hinüber retten, wie dies auch

hofften dennoch auf das Wunder unserer Überzeugungskraft, sortierten nächstelang Unterschriften und bangten über den Bankrott des Vereins. Das Referendum kam zustande und gereichte zum Achtungserfolg mit 33 % Nein-Stimmen. Es brachte uns allseits grosse Sympathiekundgebungen ein sowie Versprechen von Parlamentariern, auf anderen Ebenen Massnahmen zu ergreifen. Bald darauf verabschiedete das Parlament gesetzlich vorgeschriebene Mindestvergütungen für den ins öffentliche Stromnetz eingespeisten Strom, welche noch heute zu den höchsten in Europa zählen. Drei Jahre später folgte der Erlass der Wasserzins für Kleinkraftwerke. Wer nicht wörtlich im Restwasser-bedingten Trockenen sitzt, kann nun dank höherer Erträge seine Anlagen wieder pflegen. Dieser Durchbruch brachte einen kleinen Boom von Reaktivierungen und Er-

mit der Kennzeichnung von Strom und anderen Pluspunkten geschehen ist. Und bereits kündigt sich die Neuauflage der Strommarktordnung an.

Durch all diese Arbeit hat sich mein Bild der Demokratie positiv verändert: Mit einer Hand voll engagierter Berufskollegen und Nationalräte können wir die nationale Politik beeinflussen und Gesetze verändern! Voraussetzung ist, dass unsere Anliegen glaubhaft sind, und dass wir nur Forderungen einbringen, welche den gesunden Menschenverstand ansprechen. Der Zeitgeist arbeitet für unsere Kleinkraftwerke, weil sie umweltfreundliche Energie erzeugen, obwohl die gewachsenen Umweltauflagen manches erschweren. Wo wesentliche ökologische Schwachstellen bestehen, suchen wir Lösungen. In Allianz stehen wir einmal mit der Elektrizitätswirtschaft, ein andermal mit den Verbänden der neuen erneuerbaren Energieträger und mit den Umweltorganisationen, fast immer jedoch die politischen Vertreter der dezentralen Regionen.

Das Engagement lohnte sich auch für die Firma. Fast jedes Jahr konnten wir eine Erneuerung oder Reaktivierung eines Kraftwerks planen und durchführen. Mich hatte es auch auf der Ebene der indirekten Förderung gepackt: 1992 erhielten wir den Auftrag für die Konzipierung und Leitung des "DIANE Projektes Klein-Wasserkraftwerke" ([www.smallhydro.ch](http://www.smallhydro.ch)), ein in Europa lange Zeit führendes Programm. Wir ermittelten systematisch Potentiale, betrieben Öffentlichkeitsarbeit, führten Fachveranstaltungen durch und gaben über ein Dutzend Dokumentationen über den Bau von Trink- und Abwasserkraftwerken, Kleinstkraftwerken und ökologischen Themen heraus. Sprachregionale Infostellen wurden aufgebaut. Es entstand eine stattliche Anzahl von Pilot- und Demonstrationsanlagen zu verschiedenen Technologien. Um die für die allerkleinsten Anlagen notwendi-

gen speziellen Vorgehensweisen zu betonen, schufen wir den Begriff "Pico-Kraftwerke", welcher sich heute in Europa etabliert. Später wurde das Projekt in Energie 2000 und Energie Schweiz integriert - leider nur noch mit einem Restbudget.

Die Infostelle Kleinwasserkraftwerke leite ich in Synergie zur Mitgliederberatung des Verbandes. Wer ein Problem mit einem bestehenden Kraftwerk hat, Mühe mit einem Projekt bekundet oder auch nur Informationen sucht, ruft mich an oder schickt eine e-mail - es sind mehr Nichtmitglieder als Mitglieder, denn unsere eigenen Leute sind gut informiert. Auch Journalisten, Schulen, Politiker und Markteinsteiger melden sich. Erfinder meinen, ich könnte ihnen zum fehlenden Entwicklungsgeld, zu einer 1 : 1 - Versuchsanlage und zum Markteinstieg verhelfen, doch meistens wird es still, wenn ich eine Demonstration anhand eines kleinen Modells verlange. Sogar Perpetuum mobiles wurde mir präsentiert, deren Berechnung ich nicht widerlegen konnte. In den meisten solcher Fälle handelt es sich zwar um kluge Ideen, welche jedoch fernab von der Realtechnik und dem Markt stehen. Alt gewordene Erfinder möchten mir ihre aussichtslosen Pläne zum Realisieren vererben. Manchmal kann ich auch aussichtsreiche Träume und Visionen von Pionieren begleiten - muss jedoch meinen Kopf hinhalten, wenn es schief geht, wie zum Beispiel bei der der Entwicklung einer neuen Turbine, deren Prototyp anstatt Energie zu liefern mit Strom vom Netz angetrieben werden musste. Mit Investitionsbeiträgen hat der Bund vielversprechende Innovationen gefördert. Die Zeitschrift "Schweizer Gemeinde" nannte mich einmal "Mister Smallhydro Schweiz".

Bei Problemen mit Behörden, dem Elektrizitätswerk oder Anliegern bin ich für die Betroffenen die Klagemauer.

Beamte, welche bei Kleinkraftwerken die Verhältnismässigkeit aus den Augen verlieren, sind nicht selten. Den "Gipfel" bildet ein aktueller Fall, in welchem über 50 Jahre nach dem Umbau eines mittelalterlichen Mühl-Wasserrades zu einer Turbine mit etwas höherem Gefälle für die Stromproduktion die Behörden dem Müllersohn heute die Konzession absprechen wollen, weil vor 50 Jahren keine befriedigenden Pläne eingereicht worden seien. In einem anderen Fall soll das Kraftwerk geschleift werden, weil vor fast dreissig Jahren kein Bewilligungsgesuch eingereicht wurde. Aussicht auf einen Stromanschluss hat das betreffende Maiensäss nicht, also wird ein Dieselmotor

laufen müssen. Gemeinsam ist diesen Fällen oft, dass es nur um Formalitäten geht, und nicht um Sachfragen. Mühsam aufgebaute Existenzen in Bergtälern werden unnötig bedroht, und dies bevorzugt im Kanton Bern, welcher von der Rezession am schwersten geplagt ist. Wurde vor einer Generation einem "Kleinkraftwerkler" von den Behörden geholfen, die Formalitäten zu bestehen, pokert man heute auf seinen Formfehler. Was in etlichen anderen Fällen Jahrhunderte lang klaglos bestand, soll nun der Paragraphenreiterei und Auf-räumwut zum Opfer fallen.

Ein Traumjob? Mitnichten: Der Freizeit-Preis ist gross, mit allen Konsequenzen für Familie, Freunde, das Bergsteigen

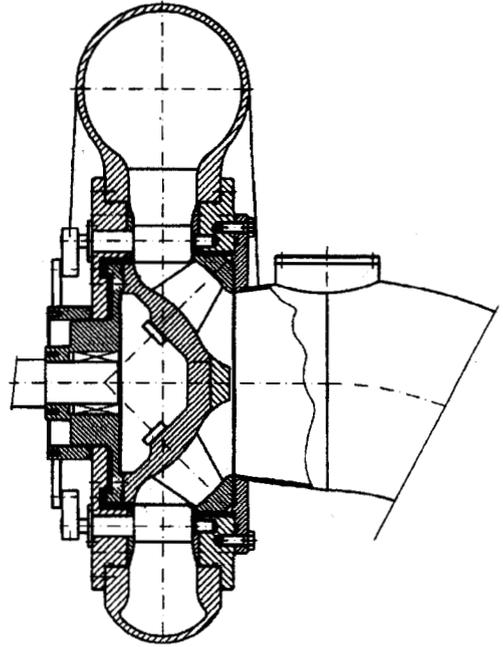


*Die in Abwasserkraftwerke bewährte Archimedische Schraube kommt nun als Wasserkraftschnecke zum tierfreundlichen Turbineneinsatz*

*Foto Ritz-Atro*

u.a. Die Informationsflut aus den betroffenen Bereichen von Energiepolitik, Umweltschutz, Förderprogrammen und Technik ist gewaltig - aus ihr erwachsen jedoch wieder Recherchen und Tüfteleien für Neues - die Basis meiner Arbeit. In der Sisyphusarbeit für die Ökostromvermarktung, Politik und individuelle Vollzugsprobleme ist kein Ende abzusehen. Der Hang zur Überregulierung bringt laufend kleine Verschärfungen von Umweltauflagen, übertriebene Sicherheitsaufwendungen, kompliziertere Verfahren usw. Die Papierstapel von Anfragen, Anregungen und eigenen Ideen wachsen immer wieder neu. Am Abend und am Wochenende gibt es keine Ruhe, weil viele "Kleinkraftwerker" ihre Anlagen als Hobby betreiben und meinen, auch ich mache dies in der Freizeit... Viele Leute denken andererseits, ich sei vollamtlicher Verbandssekretär und sei nur unwillig, ihre Erwartungen zu erfüllen - dabei verdiene ich den weitaus grösseren Teil meines Lebensunterhaltes als Ingenieur - Erfahrungen und Kontakte, die ich nicht missen möchte. Ungeachtet dessen tut es weh, aus Zeitmangel vielen Leuten nicht helfen zu können, deren Wasserrechte und Kraftwerke in Gefahr sind, oder die wirklich gute, jedoch leider unrentable oder anderswie nicht realisierbare Projekte haben.

Es ärgert mich auch, dass ich als Vertreter der Kleinwasserkraftwerke "für die Sache der Kleinwasserkraftwerke" regelmässig für gut honorierte PR-Büros, Rechtsanwälte, Wirtschaftsberater und Journalisten ohne Entschädigung arbeiten, Daten, Bilder und Fakten liefern und Texte gegenlesen "muss". Mache ich nicht mit, kommt unsere Sache politisch ins Hintertreffen. Oft ist es deshalb ein Rennen gegen die Zeit und gegen übermässige Gegenkräfte und ein laufendes Abgrenzen gegen die Ansprüche von verschiedensten Seiten - da gäbe es manche Anekdote zu erzählen. Dennoch merke ich: Es ist mir zusammen mit einigen Kollegen in allen Teilen der Schweiz gelungen, die heterogenen Kräfte der "Kleinkraftwerker" zu bündeln und ein Branchenbewusstsein zu schaffen. Eine weitere positive Seite: Ich lerne viele entlegene Winkel der Schweiz und verschiedenste Menschen kennen. Wer sei-



*Die diagonale Anordnung der Leitschaufeln erfordert einen präzisen Verstellmechanismus. Statt zwei Francisturbinen genügt nun eine Maschine*

*Zeichnung Geppert Turbinenbau*

ne eigene Energie produziert, ist sehr oft ein Querkopf und ein Original oder will die Welt entwickeln... der Bogen zu meinen früheren Engagements in der Entwicklungszusammenarbeit und in der Sozialarbeit ist.

Es ist ein Vorurteil, die Wasserkraft sei fertig entwickelt. Dies kann für ein Segment, welches scharf an der Grenze der Marktfähigkeit steht, kaum stimmen. So sind wir unermüdlich auf der Suche nach Innovationen, welche die kritischen Sektoren der Wasserkraftwerke wirtschaftlicher machen. Wer weiss, dass sich die Energiegestehungskosten mit 10 Mal kleinerer Fallhöhe oder mit 10 Mal kleinerer Leistung verdoppeln, kann nicht ruhen, besonders im Niederdruckbereich nach neuen Lösungen zu suchen. Vor 15 Jahren war es der Import einer neuartigen, dreimal (!) kostengünstiger gebauten Niederdruckturbine, welche unser erstes Projekt die

Grenze zur Machbarkeit überschreiten liess. Mittlerweile haben die Turbinenpreise unter dem dadurch entstandenen Preisdruck nachgegeben - alle Lieferanten bieten heute Standard- und Einfachkonstruktionen an. Vor fünf Jahren konnte ich einen Bauherrn (und unsere eigenen Ingenieure) davon überzeugen, dass ein konsequenter Saughebeinbau zuverlässig und ohne irgendwelche wesentlichen Nachteile funktioniert und nicht die geringsten Produktionseinbussen bringt - dank des Siphons konnte auf grosse Schützen und auf regulierbare Leitapparate vor der Turbine verzichtet werden. Die Einsparung bei den Erstellungskosten belief sich auf rund 25% oder stolze 2.5 Millionen Schweizer Franken. Dies war das erste solche Projekt in der Schweiz (Kleinkraftwerk der Papierfabrik Perlen). Schliesslich hatten wir die Ehre, die erste doppeltregulierte Diagonalturbine in der Schweiz zu platzieren - sie steht für zwei Francisturbinen und spart deshalb auch eine schöne Stange Geld. Die Diagonalturbine - auch Dériazturbine genannt - ist die Wiedergeburt einer Maschine, welche sich im Grossmaschinenektor nicht durchsetzen konnte (solche Maschinen laufen z.B. im Kraftwerk bei den Niagarafällen). Dies ist kein Einzelfall: Die meisten Neuerungen haben schon irgendwann einmal auf dem Tisch gelegen.

Meine Kollegen im Ingenieurunternehmen ITECO sind genauso "angefressen" wie ich und suchen unermüdlich nach der wirtschaftlichsten Lösung. Da wird eifrig und zur Freude der Kunden optimiert, jedoch oft zum Missfallen des Firmeninhabers nur lau verdient... Die Konkurrenz in diesem Minimarkt ist gross: Ingenieurbüros mit Lokavorteil, Elektrizitätswerke mit eigenen Ingenieurabteilungen und der Rückendeckung des Monopolbetriebes sowie Grossbüros, welche nun mangels Grossprojekten in den von uns geschaffenen Nischenmarkt ausweichen.

Kleinwasserkraftwerke bauen gefällt auch anderen Ingenieuren... Die meisten Projekte werden nicht offen vergeben. Weil wir nicht "verfilzt" sind, ist für uns der Weg der Innovation, Kreativität und Sorgfalt der einzig gangbare in diesem Nischenmarkt. Da hilft nur, mit besseren Lösungen und Kompetenz

hervorzutreten. Dieses Jahr hat Nationalrat Toni Eberhard die Präsidentschaft des ISKB übernommen - Jakob Bürgi ist in den Ruhestand getreten. Mit seinem Bauernhof im Hügellgebiet hat er ähnliche Probleme wie die "Kleinkraftwerker": Auch er produziert ein gesundes Produkt, dies aber ein bisschen teurer als die Flachlandkonkurrenz, und ziemlich teurer als die Graukonkurrenz aus dem Ausland; grau, weil wir wie beim Grau- oder Beliebigstrom die sozialen Produktionsbedingungen und die Umweltauswirkungen dieser Produkte nicht kennen. Auch er trägt zum Strukturerhalt und zur Landschaftspflege bei und sollte hierfür volles Entgelt erhalten. Da bleibt noch die Frage, wo mein eigenes Kraftwerk liegt. Doch für ein solches bleibt keine Zeit übrig, und es ist auch nicht nötig: Alle Kraftwerke, an deren Erstellung oder Beratung ich beteiligt gewesen bin, verbleiben mir wie eigene Kinder und prägen ein Stück meiner Schweizer Geografie - sie werden wieder Generationen lang leben und melden sich hie und da wegen kleinen Angelegenheiten. Tief in mir liegt aber immer noch der Wunsch, auch in der Dritten Welt Projekte durchzuführen. Bis heute waren erst Beratungen und Gutachten möglich, auf kurzen Reisen von jeweils zwei bis drei Wochen. Deshalb bleibe ich weiterhin mit dem know how der anderen dezentralen Energien am Ball. Wer weiss...

Hanspeter Leutwiler-Ciebrant  
Hasenbühlstrasse 42  
8910 Affoltern am Albis  
Telefon 01 761 00 22

(Hanspeter Leutwiler ist einer der fünf Söhne des Komponisten Toni Leutwiler. Er meint: Es ist bekannt, dass sich Komponistenkinder oft der Technik zuwenden - das Musikschreiben braucht ja auch viel technisches Verständnis.)

Wir sind nach wie vor sehr auf die aufgerundeten Mitgliederbeiträge sowie Überweisungen a l l e r Post-Empfänger angewiesen und danken im Voraus ganz herzlich! Bitte beiliegenden Einzahlungsschein verwenden.

## **Erfinder – Goldgräber – Fischer – erfolgreicher Geschäftsmann ... und vieles mehr ist René Leutwyler**

**In der Mittelland Zeitung im Aargau hat Peter, Reinach, einen Artikel gelesen unter dem Titel „Ausbruch aus dem Mittelmass“. Vorgestellt wurden drei „Originale“ mit aussergewöhnlichen Biografien. So auch René Leutwyler, gebürtiger Reiner. Die Verfasserin des Berichtes, Frau Susi Vanek, gestattet, aus ihrem Bericht zu zitieren.**

„Sein Blockhaus steht mitten in der Wildnis von Kanada, 10 Stunden von der nächsten Strasse entfernt. Um dorthin zu gelangen, muss René Leutwyler Flüsse überqueren, sich einen Weg durch den Wald bahnen. „Die Camel-Trophy“, sagt er trocken „ist ein Klacks dagegen“. Dort, in der Wildnis, wo Bären, Wölfe, Luchse und wilde Pferde zu Hause sind,

tankt René auf. Nach Gold schürfen lohnt sich finanziell nicht, dazu müsste er mehr Zeit darauf verwenden. Aber es entspannt ihn. Seit sechs Jahren besitzt er die Schürfrechte für sechs Claims in Yukon. In einem Tal, in welchem 1923, zur Zeit des legendären grossen Goldrausches, 800 Personen nach dem Edelmetall suchten. Heute kommt, neben René und seiner Frau Cornelia, nur ein amerikanisches Paar dorthin. Auch die Amerikaner müssen, so will es das Gesetz, eine gewisse Anzahl Erdbewegungen durchführen, um die Schürfrechte nicht zu verlieren. Wie René erzählte, wird streng kontrolliert. Beim Aufenthalt dort ist die einzige Verbindung zur Zivilisation ein Satellitentelefon, über welches im Notfall Hilfe angefordert werden kann. Die Fenster seiner Hütte sind mit



*René Leutwyler in seiner Blockhütte mit Hund, weit ab der Zivilisation*

*zVg*



*In diese wunderbare, menschenleere Landschaft in Yukon zieht sich René von Zeit zu Zeit zum Gold schürfen zurück* zVg

Eisenstäben geschützt, damit kein Bär sie einzudrücken vermag. Angst kennt René keine. Doch nach etwa einer Woche Aufenthalt in der Wildnis zieht es ihn meist wieder in die Zivilisation“. Nach dem Lesen kontaktierten wir René umgehend. Zu unserer Freude zeigte er sich einverstanden damit, dass wir über ihn berichten. Einige Zeit später lernte Katharina ihn persönlich kennen: Eine Sternstunde. Dieser Mann ist ein unerschöpflicher Quell an Interessantem, nicht Alltäglichem.

Nach Gold graben und fischen in Kanada ist das eine. Was macht er beruflich? Die Firma Tecga Leutwyler AG in Mägenwil – Technischer Galvanoservice - hat er gegründet, aufgebaut und zum Erfolg geführt. Carbolux – Renés patentierte Eigenentwicklung – ermöglicht es, verschiedene Elektrolyte und Prozesslösungen von störenden Zersetzungsprodukten zu befreien. Mit seiner Erfindung war er 1994 Nummer Eins unter

den Elektrolysern in den USA und ihm wurde die Ehrendoktorwürde verliehen. René ist ein bodenständiger Mensch, der keine halben Sachen macht. So ist er im Kern „der Mechaniker“ geblieben. Hochtrabendes liegt ihm nicht. Packt er etwas an, dann zu 100%, mit allen Konsequenzen.

Im Piemont hat er vor etwa 15 Jahren einen Weinberg gekauft. Einige Jahre wurde dort ein feiner Spitzentropfen gekeltert. Als – in Abständen – zwei Mal die ganze Traubenernte im wahrsten Sinne des Wortes verhagelt wurde, hat er aufgegeben. Nun weiden auf jenem Land Hirsche und Mufflons (prächtige europäische Wildschafe).

René verlangt als Arbeitgeber viel von seinen Mitarbeitern, honoriert dies aber, indem er sie am Gewinn beteiligt. Solche Unternehmer dürften eher selten zu finden sein. René – 51 Jahre alt – sagte sich mit Fünzig, dass der 80-Stunden-Wochen genug sind. Von heute auf

morgen reduzierte er seine Präsenz in der Firma auf 50%.

Ein vertrauenswürdiger, tüchtiger Stellvertreter hält den Betrieb auch in René's Abwesenheit am Laufen. René hat über viele Jahre geschuftet („gearbeitet“ wird ihm nicht gerecht) und geniesst nun die Früchte der Arbeit. Ist er nicht auf Geschäftsreise, im Piemont oder in Kanada, kann man ihn auch auf dem Golfplatz antreffen. Seit zwei Jahren frönt er diesem Hobby und hat in dieser Zeit das Handicap auf einen Level gebracht, für den andere zehn Jahre brauchen (so sie ihn überhaupt erreichen).

Durch elektronischen Kontakt zur erwähnten Journalistin haben wir erfahren, dass René einmal erfolgreicher Leichtathlet war: Schweizermeister über 1500 Meter.

Ist René auch vielbeschäftigt: vielleicht besuchen er und Gattin Cornelia doch einmal einen Familien-Treff in Leutwil. Wir freuen uns unbändig!

## Dies und das

### **Peter Leutwyler ins Ortsbürgerrecht Reinach**

Seit Geburt wohnt Peter ohne Unterbruch in Reinach. Während 12 Jahren präsidierte er dort die Finanzkommission und war ebenso lange Mitglied des Gemeinderates. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er als Sektionsschef beim Amt für Berufsbildung in Aarau. Während jener Zeit war er u.a. Mitglied des Verfassungsrates wie auch des Vorstandes des Verbandes Aargauischer Ortsbürgergemeinden. Auf Grund verschiedener Tätigkeiten auf Gemeindeebene fühlt sich Peter mit dem Forst- bzw. Ortsbürgerwesen stark verbunden, weshalb er um Aufnahme ins Ortsbürgerrecht ersuchte.

Die Ortsbürger-Gemeindeversammlung hat Peter - Einwohnerbürger von



*Der neue Ortsbürger von Reinach: Peter Leutwyler zVg*

Reinach und Ortsbürger von Leimbach AG – im Frühjahr 2003 unentgeltlich in die Reihen der Ortsbürger von Reinach aufgenommen.

Im Familienkomitee hat Peter 36 Jahre mitgearbeitet, einige Jahre davon amte-te er als Präsident.

Wir gratulieren Peter herzlich und wünschen ihm – der u.a. regelmässig als ehrenamtlicher Rotkreuz-Fahrer unterwegs ist – weiterhin gute Gesundheit und allzeit gute Fahrt!

### **Und nicht vergessen**

Treff bei der Waldhütte am Sonntag, **23. Mai 2004** (siehe Homepage, [www.leutwiler.ch](http://www.leutwiler.ch))

### **Zum Schluss**

Die ehrenamtlichen Redaktionsmitglieder haben sich bemüht Ihnen wieder ein vielfältiges Mitteilungsblatt zusammen zu stellen. Wir würden es sehr schätzen, wenn Sie dem Sekretariat ihre Meinung dazu und Wünsche mitteilen würden und auch beim Ausfüllen des Einzahlungsscheines daran denken.

Benützt bitte unbedingt beiliegenden  
Einzahlungsschein! Nur mit einem Bei-  
trag, der auch aufgerundet werden darf,  
können wir unsere Aufgabe erfüllen und  
u.a. jährlich die Leutwiler-Post gestalten.  
Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich!

## Fritz Leutwiler

Unvergessen der gewesene National-  
bank-Präsident Fritz Leutwiler. Interes-  
santes zu seiner Person findet man unter  
[http://www.ms-foundation.org/awardees/  
1984/leutwiler.htm](http://www.ms-foundation.org/awardees/1984/leutwiler.htm)

## Unterwegs

mit dem Rucksack im Maggiatal? Dann  
steuert die Baracca Backpacker-Station  
von Monika und Reto Leutwiler in Auri-  
geno an. "Familien-Gäste" sind doppelt  
willkommen. Voranmeldung empfiehlt  
sich unter Telefon 079 207 15 54.

...und wenn Sie in Zurzach sind:



### Das willkommene Geschenk aus eigener Confiserie

Leutwyler Tafelschokolade  
Hausgemachte Confiture  
Grand Cru Edelschokolade  
\* \* \*

Weekend Zmorge  
Gartenrestaurant · Tagesteller  
Glace · Patisserie  
**Jeden Sonntag geöffnet !**

Confiserie, Café-Restaurant  
Leutwyler  
056 249 15 50  
[www.cafeleutwyler.ch](http://www.cafeleutwyler.ch)



„Wahnsinn“, meldete die Zeitung „Basler-  
stab“. Stolz zeigt Pilzsammler Roland  
Leutwyler aus Basel seinen Fund, einen  
Riesen-Bovist, den er in Grenzach-  
Wyhlen auf einer idyllisch gelegenen  
Pferdekoppel entdeckt hat. Das Exemplar  
brachte annähernd drei Kilo auf die  
Waage. Selbst der Zöllner, den Leutwyler  
auf dem Heimweg passieren musste,  
habe seinen Augen kaum getraut.  
Inzwischen ist der Pilz in der Pfanne  
gelandet. Möge er geschmeckt haben!

Foto Martin Töngi

## Morgengedanken

Aus Notizen von „Vater“ Paul,  
geschrieben am 12. November 1920:

Ein Tag ist wieder angegangen  
Im Herzen Hoffnung und Verlangen  
Die Seel', die in mir wacht, sie spricht:  
"Halt Treu und Glauben, wanke nicht".

Wanke nicht, bau auf der Zukunft  
bess're Tage  
Sei reinen Herzens, von reinem Sinn  
Niemals verzage  
Schau auf zum Licht, zur Höhe hin.

Schau auf zum Licht, zur Höhe hin  
Denk, dass wir werden getragen  
Ich spürte diesen Geist und Sinn  
Nach harten, schweren Tagen:  
Hilfe von oben kommt, eh wir verzagen.

## **Natalie besuchte Denise**

Anlässlich des Familien-Treffs 2002 in Leutwil haben wir Denise, ein USA-„Familienmitglied“ kennen gelernt (siehe Mitteilungsblatt 2002).

Natalie aus Oftringen verbrachte diesen Sommer zwei Wochen Ferien bei Denise (wohnt in der Nähe von L.A.). Sie wurde liebevoll aufgenommen und hat viel gesehen und erlebt. Ein dreitägiges Familientreffen (nicht Luitwieler-Seite) beschreibt Natalie mit „It was so much fun“. Dann zeigte Denise ihr Las Vegas. In der zweiten Woche flogen die beiden nach Oakland, mieteten in San Francisco ein Auto und fuhren der Küste entlang zurück nach Los Angeles. „Verwandte“ besuchen ist doch was Wunderbares!

## **Natalie visited Denis**

We had the great pleasure of meeting Denise at the 2002 family reunion. She is a member from the USA.

Natalie from Oftringen spent two weeks with Denise in the states with Denise who lives near L.A. She received a warm welcome and got see and experience a lot on this vacation trip. She was able to meet with Denise's family (not Luitwieler's) for three days and says it was just great fun. Denise also showed her Las Vegas. In the second week the two of them flew to Oakland and rented a car in San Francisco and drove down the coast to L.A.

It is great fun to visit relatives!



*Natalie auf Besuch bei Denise in Amerika, wo die beiden etliches unternahmen* zVg